

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage "Die Neue Welt") Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabien, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Baumann u. Co., Magdeburg. Gedruckt für Münzg. 3. Betr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzg. 3. Bernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunerland zahlbarer Abonnementsspreis: Vierteljährl. (incl. Bringerlohn) 2 Ml. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzblatt in Deutschland monatl. 1 Krempel 1.70 Ml., 2 Krempel 2.90 Ml. In der Exposition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Ml. monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Pf. Belegzettel. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die lesegepflanzte Zeitseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Heftteil Seite 50 Pf. Postzeitungsliste Seite 422

Nr. 87.

Magdeburg, Donnerstag den 15. April 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Blutprobe der unblutigen Revolution.

Die jungtürkische Freiheit hat sich in diesen Tagen gegen den ersten Ansturm der inneren Feinde zu verteidigen. Die Reaktionäre, die Anhänger des Alten, das schon hinweggeräumt schien, haben sich erhoben. Es ist ihnen gelungen, die Mehrheit der Konstantinopeler Soldaten in Bewegung zu setzen, nachdem die freiheitlich gejagten Offiziere gefangen gesetzt worden waren. Es ist ihnen gelungen, das Parlament zu umzingeln und damit außer Kraft zu setzen. Es ist ihnen — und das ist das bedeutsamste — endlich gelungen, Parlament und Regierung unter ihren Willen zu beugen und den Sturz des Ministers durchzusetzen.

Die Revolte der Reaktion hat in den ersten 24 Stunden mit einem vollen Erfolg geendet. Neben Leichen hinweg. Die Zahl der Geföhrten wird bisher mit 17 angegeben, darunter der bisherige Justizminister, und ein Abgeordneter. Verwundet sollen annähernd 30 Personen sein. Die Revolution der Jungtürken war unblutig verlaufen. Die Reaktion hat die ersten Opfer der Freiheit niedergemacht. Die blutige Saat wird blutige Schreine liefern.

Zuerst die Tatsachen, die übereinstimmend von den Vertretern der bürgerlichen Nachrichtenblätter gemeldet werden. Die beiden im Kriegsministerium stationierten Bataillone machten am Montag mittag den Anfang. Sie sperrten ihre Offiziere ein und zogen mit Unteroffizieren als Führer nach dem Parlament, sperrten das Gebäude ab, entwaffneten die aus Saloniki Zägeren bestehende Parlamentswache und verlangten die Absetzung des Ministerpräsidenten, des Kriegsministers und des Kammerpräsidenten, das heißt der besten und sichersten Köpfe des Jungtürkums. Angeblich ist den beiden Bataillonen auch die Peruer Artillerie zu Hilfe geeilt. Die Menschenmenge, die sich alsbald auf dem Parlamentsplatz ansammelte, trat auf die Seite der Soldaten; auch einige tausend Softas, das heißt Priester und priesterliche Anwälter, machten die Forderungen der Soldaten zu den ihrigen.

Worin bestanden die Forderungen? Nicht bloß in dem Verlangen nach dem Rücktritt der jungtürkischen ministeriellen Führer, sondern — was weiter reicht — in der vollen Wiederherstellung des Islam, den die Meuterer für durchbrochen ansahen. Das Scheriatrecht soll wieder walten; das will sagen, der Täter soll verfolgt, gestellt und zur Sühne mit derselben Tat belegt werden, aus der sein Verbrechen bestand.

Da liegt deutlich der Zusammenhang der reaktionären Revolte mit den Schüssen, die den liberalen Führer Hassam Zehmi in voriger Woche niederschlugen. Die Feinde der Jungtürken verbreiteten das Gerücht, daß Hassan von gedungenen Jungtürken niedergeknallt sei, und das Gerücht fand Glauben. Der Glaube wuchs so stark, daß die Reaktion von einer Verkümmern des Islams sprechen und alle religiösen Instinkte in den Soldaten aufpeitschen konnte. Es wurde ihnen klargemacht, daß es für Hassans Tod keine Sühne geben würde, denn die Jungtürken, die die Macht in der Hand haben, würden sich weigern, den Mörder, einen der Ihren, auszuliefern. Das Gesetz Mohammeds war durchbrochen, Krieg den jungtürkischen Gewalthabern.

Dieser Zusammenhang steht zwar in keiner der vorliegenden langen Depeschen verzeichnet; man wird aber schwerlich fehlgehen, wenn man die Wurzel der Erhebung so wie gleichzeitig aufdeckt. In unserer Östernummer haben wir schon die Befürchtung ausgesprochen, daß bei der starken inneren Spannung und der zentralistischen wie föderalistischen Parteienerfüllung die Schüsse auf Hassan Zehmi ein schweres und bedeutendes Echo werden würden. Das ist weit schneller eingetreten, als man am Osterabend noch annehmen konnte. Die Reaktion hat schnell gearbeitet, geräuschlos und geschickt. Sie hat die unwissenden Soldaten bei ihrem religiösen Fanatismus gepackt und hat die kryptischen und intelligenzlosen Offiziere von den eignen Untergebenen unsäglich machen lassen. Die Soldaten zogen aus dem Kriegsministerium heraus als Beschützer des gefährdeten Glaubens und der bedrohten Sakraturen. Daher ihr Ausruf gegen die sie umgebende Volksmenge: wer gegen den Islam sei, solle sie angreifen. Es war niemand und ist niemand unter dieser Volksmasse gegen die religiösen Gebräuche und Gesetze, in denen ein jeder aufgewachsen, vor denen ein jeder das Knie beugt. Die Soldaten wurden daher von keiner Seite ernstlich bedroht; sie konnten das Parlament in ihre Gewalt bringen, die Verfassung für einige

Stunden außer Kraft setzen und ihre Forderungen durchsetzen.

Das jungtürkische Ministerium demissionierte, der jungtürkische Präsident der Kammer legte sein Amt nieder. Um schnell ein neues Ministerium zusammenzubringen, wurde dem alten Kamil, dem Achtundachtzigjährigen, abermals die Präsidentschaft übertragen. Auch einige andre Minister fanden sich, die den Liberalen näher stehen. Ob das ganze Ministerium noch am Dienstag abend zusammengelommen ist, läßt keine der vorliegenden Depeschen erkennen. Es ist unwahrscheinlich.

Die Jungtürken haben also nach der langen Reihe unblutiger Siege die erste öffentliche Niederlage erstanden. Sie haben vor einigen Bataillonen religiös aufgepeitschter Soldaten kapitulieren müssen. Der Fortbestand ihrer Herrschaft hängt davon ab, ob sie außerhalb der Hauptstadt noch genügend Truppen zur Verfügung haben und ob es ihnen gelingt, den nötigen Bruchteil davon nach dem gefährdeten Konstantinopel zu ziehen, wo sie, wie der letzte Tag bewiesen hat, schutz- und hilflos der reaktionär aufgestellten Soldateska ausgeliefert sind. Bislang ist stets behauptet worden, daß die Truppen von Saloniki und Adrianopel, das heißt die Offiziere, treu zur neuen Freiheit ständen. Wenn sich seit dem August vorigen Jahres darin nichts geändert hat, ist es den jungtürkischen Komitees vielleicht möglich, sich wieder in den Sattel zu setzen, ohne daß es zum Bürgerkrieg, zum Kampf von Mohammedanern gegen Mohammedaner zu kommen braucht, der natürlich das Ende mit Schrecken bedeuten würde.

Riemand hier kann sagen, was kommen wird. Gewiß ist nur das Ungewisse. Und gewiß ist, daß am Bosporus heute und morgen Bedeutendes auf dem Spiele steht. Die Bulgaren reiben sich ob des Konstantinopeler Kutschers die Hände. Sie machen mobil, um die Unabhängigkeitserklärung schneller von den Türken erpressen zu können. England horcht auf, nun sein ergebener Diener Kamil in höchster Not wieder ans Regierungsthrone gekommen ist. In Russland verschiebt Izwolski seine Reise. In Österreich freut man sich, daß man noch einige Regimenter an der Drina vom letzten Streite mit Serbien her vergessen hat; man weiß ja nicht, wozu sie noch zu gebrauchen sind.

Raum hat Serbien Ruhe geben müssen, geht's mit der Türkei wieder los. Der Balkan bleibt die Pulvertonne, neben der der schwelende Zündkerz liegt. Und die junge türkische Freiheit, die Tonnen wie Zündkerze beiseiteschaffen sollte, kann bei dieser Kulturarbeit leichtlich zuerst in die Luft fliegen. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 14. April 1909.

Patriotischer Steuervoller.

Mit einem so unpolitischen Volk, wie es das deutsche in seiner großen Mehrheit noch ist, kann man sonderbare Dinge erleben. Unsre klugen Leute spotten über den Dreadnought-Schreck, die Flottenpanik in England, und doch ist diese Bewegung, so toll und närrisch sie an und für sich auch sein mag, immer noch weit tiefer begründet und weit verständiger als alles, was wir in den letzten Jahren dahier an politischen Begeisterungsräuschen auf bürgerlicher Seite erlebt haben. Mit einem Hottentottenchwundel wie dem von 1906/07 zum Beispiel vermöchte in England keine Regierung eine siegreiche Wahlgeschlacht zu schlagen, sondern sie würde im allgemeinen Geschäft erledigt. Der patriotische Steuervoller, den man jetzt in Deutschland von seiten der Behörden unter der nie versagenden Assistenz professoraler Gelegenheitspolitiker zu entfachen versucht, übertrifft an Unstimmigkeit den nationalen Blockrausch der letzten Wahlen noch um ein beträchtliches.

Ihren Ausgang nahm die "Volksbewegung" wohl von dem Widerstande, den die Konservativen der Nachlaßfeuer entgegensezten. Diesen niederzuämpfen, war gewiß eine vordringliche Aufgabe. Aber was erleben wir? Die "nationalen" unter dem Einfluß der Regierung stehenden Vereine und Versammlungen sind weit davon entfernt, die Freiheit der Junge mit der selbstverständlichen Forderung zu beantworten, daß diesmal der Mehrbedarf des Reiches ausschließlich aus Besitzstattern gedeckt werden müsse, sondern man läßt gerade umgekehrt die Forderung nach Besteuerung des Besitzes immer mehr in den Hintergrund treten. Die Nachlaßsteuer wird als schon gefallen behandelt und an ihrer Stelle nur noch von einer Erbschaftsteuer geredet, die zwar, richtig ausgebaut, einen brauchbaren Erfolg für die Nachlaßsteuer ab-

geben könnte, die aber in Wirklichkeit in der praktischen Ausgestaltung, die sie durch das neue Blockkompromiß erhalten soll, nur mehr die Karikatur einer Erbschaftssteuer sein wird. Dieser Rückzug vor der konservativen Fronde wird gedeckt durch eine Kanonade wenig schmeichelhafter Redensarten, die nicht etwa gegen den unsfähigen Block, sondern gegen den Reichstag im allgemeinen gerichtet, während sich an die Adresse des Vertrauensmannes Seiner Majestät, den gänzlich unfähigen Herrn Reichskanzler, eine Flut von Huldigungstelegrammen ergiebt. Jrgendein politisierender Amtsdienerverein aus der näheren Umgebung Berlins hat es kürzlich sogar fertig gebracht, dem Reichskanzler für die Einbringung der Steuervorlagen telegraphisch "Danke" auszusprechen. Der Charlottenburger konservative Stammtisch "dankt für tatkräftige Unterstützung" der Finanzreform durch Bülow, eine "Bismarck-Ede" zu Altena sendet "freudigen Gruß", und der Kreisarzt Dr. Hopmann spricht die Zübericht aus, "daß es Euer Durchlaucht gelingen möge, das Finanzwesen zum Wohle des Reiches erfolgreich und schnell durchzuführen".

Auf der Höhe dieser Kundgebungen, die alle in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gewissenhaft verzeichnet werden, stehen u. a. auch die Mittelstaatsverbäume, die in Berlin am dritten Osterfeiertag abgehalten wurden. Angriffe auf die Agrarier und Konservativen wurden streng vermieden, dafür schimpfte man weidlich über das "öde Geschwätz" und das "Parteigesänk" im Reichstag. Einen Gegner der Nachlaßsteuer, den agrarischen Bundesdirektor Hahn, hörte man noch, obgleich nicht ohne Widerspruch, an, der Versuch von Gegnern der Verbraudsteuer, ihren Standpunkt geltend zu machen, wurde mit wildem tumult bearbeitet. Daß man dabei auch gegen die Sozialdemokratie gehörig losging, ist selbstverständlich.

Wollte man das ganze deutsche Volk nach den Dummheits-Erzessen der offiziösen gelehrten Steuerenthusiasten beurteilen, so könnte man meinen, dieses Volk sei ganz wild darauf versessen, eine halbe Milliarde Steuern mehr bezahlen zu dürfen. Ein selbstbewußtes Parlament würde solche Versuche der Regierung, das Parlament durch die Hurra-Sitzung einiger politisch bestinnungslosen Leute in eine Reichsfinanzreform über Hals und Kopf hineinzuhauen, mit Entschiedenheit entgegentreten. Die gegen den Reichstag gerichteten Schimpferien, die gewöhnlich mit widerlichen Bobhudeien für die unsfähige, an dem Finanzland schuldige Regierung verbunden werden, sind ein starkes Stück bedientenhafter Unverschämtheit. Wenn der Freisinn bei dieser antiparlamentarischen, auf die Erpressung von 400 Millionen neuer Verbrauchssteuern gerichteten Regierungsaktion in schönem Selbstbewußtsein ganz vorne mit an der Spitze steht, so beweist er damit abermals die Genialität seiner gegenwärtigen Führung. —

Ein Erfolg — kein Erfolg.

Ein Erfolg der Freisinnigen soll es angeblich sein, wenn es gelingen sollte, die Konservativen durch Verabreichung einer kräftigen Entschädigung an Branntweinliebhabern zur Annahme einer ersten milden Erbschaftssteuer zu bewegen. Mit Recht weist dagegen die "Deutsche Tageszeitung" darauf hin, daß die Erbschaftssteuer für Abkömmlinge gar keine freisinnige Forderung sei, sondern daß sich die freisinnigen Führer bis in die neusten Zeiten gegen die Besteuerung der direkten Linie ausprochen haben. So Abg. Wiemer am 11. Mai 1906:

Wir wollen auch nicht die Besteuerung auf Descendanten und Ehegatten ausgedehnt wissen. Eine solche Ausdehnung entspricht nicht der deutschen Rechtsauffassung von der Einheit des Familienvermögens... In Fodesfällen ist das Eintragen des Fiskus in die Vermögensverhältnisse überhauptlich.

Ahnlich äußerten sich der Abg. Müller (Sagan) und der Abg. Müller (Meiningen). Letzterer schrieb:

Bei der Erbschaftssteuer der Abkömmlinge und Ehegatten handelt es sich um Eingriffe in das Familienleben zu einer Zeit, in der das Leid der Familie entsteht, in der die Einmengung der Steuerbeamten... wie eine Verhöhnung der Leidtragenden wirkt.

Die Freisinnigen spielen Komödie, wenn sie heute so tun, als ob ihnen die Erbschaftssteuer der direkten Linie so kostbar wäre, daß sie bereit seien, für jedes auch noch so geringe Zugeständnis, das ihnen in dieser Richtung gemacht wird, vierhundert Millionen neuer Verbrauchssteuern zu bewilligen. In Wirklichkeit handelt es sich ihnen nur darum, unter Aufgabe ihres

Programms und unter Bruch feierlicher den Wählern gegebener Versprechungen der Regierung Billow steht die Partei zu leisten. Das Februar-Erbauhaustruer, das sie von den Konservativen gegen reiche Liebesgaben einhandeln wollen, brauchen sie nur zur Täuschung der Wähler über den wahren Charakter der blockfreimüigen Finanzpolitik. Dass sie ein sachliches Interesse an der Erbauhaustruer, die ernsthaft nur von der Sozialdemokratie gefordert wird, nicht haben und gar nicht haben können, wird durch die zitierten Äußerungen ihrer Führer deutlich bewiesen.

"Nachlaßsteuer-Patrioten".

Die "Kreuzzeitung" spottet von ihrem Standpunkt aus gar nicht über die Nachlaßsteuer-Patrioten. Schon vor den Osterferien, meint sie, könnten die Abgeordneten gar nicht daran zweifeln, dass die Mehrheit der Reichstagswähler einer möglichst hohen Besteuerung der größeren Vermögen, auch des Grundbesitzes, sehr geneigt ist. Doch dürfe man nicht von patriotischer Opferwilligkeit sprechen, denn: "Man hat deutlich genug beobachten können, dass die Begeisterung für die Nachlaßsteuer erst eingesetzt, als den großen Massen zu Bewußtsein gebracht wurde, dass sie selbst gar nicht von dieser Steuer betroffen würden. Es war nicht schwer, dass 'ganze Volk' für eine Steuer zu begeistern, die eine kleine Minderheit belasten soll."

Die "Kreuzzeitung" hat ganz recht, es gehört kein Patriotismus dazu, für die Nachlaßsteuer einzutreten, wenn man selber nichts zu erben hat. Die Sozialdemokratie hat auch nie die Nachlaßsteuer im Namen des Patriotismus gefordert, sie weiß zu genau, dass patriotische Opferwilligkeit dort am wenigsten vorhanden ist, wo von ihr am meisten geredet wird. Wo ist der Agrarier, der sich dem gelehrten preußischen Vaterland zuliebe um eine Stufe höher zur Einkommenssteuer einstellt, als unbedingt notwendig ist? Die patriotische Begeisterung fordert eben immer, dass der andere zahlen soll!

Deutschland.

Neue Erbsätzen. Wie die "Deutsche Tageszeitung" aus ganz bestimmter Quelle erfahren haben will, durchsetzen die verbündeten Regierungen, dass die neuen indirekten Steuern vom Reichstag in einer Form bewilligt werden, die den Ertrag nicht liefern, der unbedingt notwendig erscheint. Man hat sich deshalb entschlossen, folgende Erbsätzen vorzubereiten: 1. eine erhebliche Erhöhung des Käfereolls; 2. eine Steuer auf alkoholische Getränke; 3. eine Zündholzsteuer und 4. eine Kohlenförderungssteuer. — Das ergibt wiederum, dass der Befehl gegen diese Steuern sich ganz erheblich vermindert hat.

Eine Novelle zum See-Umsatzgesetz ist im Reichstag des Januar fertiggestellt worden. Der Entwurf wird in diesen Tagen einer größeren Kommission von Sachverständigen unterbreitet und soll dann später den Interessen zur Meinungsaufklärung zugänglich gemacht werden.

Proteste gegen die Weinsteuer. In den Osterferientagen tagten in den Weinbezirken an der Saar und Mosel eine größere Anzahl Versammlungen, die idarische Ratsch erheben gegen eine Weinsteuer in jeder Form. Eine solche Steuer würde geradezu den Ruin der kleineren und mittleren Winzer bedeuten.

Zur Reichsversicherungsordnung lagt die "Deutsche Arbeiterzeitung" (Nr. 15 vom 11. April), dass sie eine vorsichtige und gewissenhafte Prüfung verdient. Soviel sei in den Vorwürfen zur Kranfversicherung ein schüchterner Versuch zu besserer Wahrung der Rechte der Versicherungssträger gegenüber den Versicherten bemerkbar. Aber das Blatt will schon jetzt darauf aufmerksam machen, dass es ja nicht diese Schwäche als Erfüllung des Sommers gelten zu lassen und dem Entwurf etwa nur darum alles entziehen, weil er allzu berechtigte Klagen in dieser einen Hinsicht, und noch dazu ganz und gar auf Kosten der Klagenenden selbst, abzuheben sucht. Wer wirklich genugt ist, sich darum kiffig zu verklagen, den verweise ich darauf, dass nach Abgabe der auf sozialpolitischem Gebiet vertragenen Erhöhungen die gesetzgebenden Kommissionen leider mit der einen Hand das Schätzjagd von dem zu nehmen pflegen, was sie mit der anderen geben.

Der Herzog von Arenberg. Eine Zeitschrift an das "Berliner Tageblatt" aus Brüssel stellt fest, dass der vom Zentrum entfernte Regierungskandidat mit dem Deutschen Reich tatsächlich weiter keine Beziehungen hätte, als dass er auswärtiger Herrenhäuser und Oberleute à la suite der Armee in sein königliches Wohnsitz in Brüssel und mit einem gewissen Zuwange gehörte, bei er vor einigen Jahren das Gut Rothkirchen erworben. Zum Weider in der bekannte Herzog Preysing in Straßburg, dessen teilweise Besitzungen noch nicht in Besitz genommen werden. Herzog v. Arenberg ist Besitzer des größten Privat-Schlosses in Freiburg und besitzt darüber hinaus weitere Immobilien. Um den Besitzungen des französischen Unterhauses hat er sich so gut wie gar nicht beteiligt.

Die Geschäftsgeschäfte der deutschen Industrie. Es befindet sich großspurige Elitieren vor der Regierung der Sozialistengemeinde, dass sie Geschäftsgeschäfte der deutschen Industrie der amerikanischen Staatsregierung ausgeteilt habe. Ja einer Art in der Nord. Am. Reg. betrachtet hat die Regierung gegen diesen Vorwurf und stellt fest, dass die amerikanischen Industriellen drei Seiten jüngst Angaben über die deutschen Produktionsstufen, insbesondere über die Höhe der Arbeitslosigkeit, die zu nichts angekommen sind, gemacht worden sind. Die deutsche Regierung habe sich beschuldigt, dass die Handelskammern geworden sind, die den erhaltenen Aufträgen, dann dem amerikanischen Staatsminister übermittelt.

Aus der Parteibewegung.

Aus der Unternehmenskasse. Einige Zeitungen (Stralsund), der jetzt 3 Wochen in Sitzung gegen Haushaltseröffnung in Unternehmenskasse ist, wurde am Samstagabend gegen eine Summe von 1000 Mark auf ihren Konto gelegt. Diese Summe war schon seit einigen Tagen angehoben, aber als zu gering erachtet worden; nun auf einmal stehen dem Schrift die erhobenen Bedenken gegenüber geworden zu sein. — Das Berichtsjahr gegen den Sozialen Dienst kommt natürlich seinem Fortgang.

Französischer Parteikongress.

Am ersten Oktobe wurden im Rahmen des diesjährigen Kongresses der sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet. Eine reichhaltige und bedeutende Tagessitzung hat er zu erbringen. Unter den politischen Berichten des Parteikongresses und der Kommunisten wird als erste und bedeutendste Gegenstand die Landpropaganda behandelt werden, welche die Partei ihre tragische Stellungnahme zur Agrarfrage, der Landwirtschaft und nachdrücklich ein Landprogramm oder eine Landreformverfassung bezieht. Die Auseinandis-

für die französische Partei von lebensnotwendiger Bedeutung. Mehr als die Hälfte der werktätigen Bevölkerung, 55,1 Prozent, entfallen in Frankreich auf die Landwirtschaft. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist in ihrem überwiegenden Teile noch Kleinbauerntum. Ein großer, der größere Teil der landwirtschaftlichen Grundbesitzer stehen jedoch in ökonomischer Beziehung auf durchaus proletarischer Stufe, wenn sie nicht selbst Landarbeiter sind und nur nebenher noch einen kleinen Land besitzen. Von den 5 712 752 landwirtschaftlichen "Grundbesitzern" besitzen fast die Hälfte, 2 353 405, weniger als 1 Hektar. Nur 859 789 Betriebe sind solche von mehr als 10 Hektar. Diese besitzen 36 828 000 Hektar Land, während die übrigen 4 852 963 nur etwa ein Drittel, 12 572 000 Hektar Land besitzen. Nun ist es nicht nur Besitzer und Nichtbesitzer, einen großen Teil der ackerbauenden Bevölkerung bilden die Pächter und "Metayers", d. h. Pächter, die nicht nach einer bestimmten Pachtsumme, sondern auf Ertragsteilung pachten. Unter den Nichtbesitzern gibt es 855 623 Pächter und 220 571 Metayers. Außerdem gibt es noch unter den Grundbesitzern 475 778 Pächter und 123 297 Metayers, die also noch Land pachten, weil ihr Eigentum zu gering ist. Alles in allem stehen 3 357 245 Grundbesitzer 3 275 890 Nichtbesitzer gegenüber. Dass aber der Begriff "Grundbesitzer" oft nur ein sehr relativ ist, geht aus den angeführten Zahlen her vor. Befinden sich doch unter den "Grundbesitzern" nicht weniger als 588 950 Tagelöhner. Daraus erklärt sich auch die Zunahme des Grundbesitzes von weniger als 1 Hektar um 1 Prozent von 1882 bis 1892. Das sind Söhne von Kleinbauern, deren Besitz durch Erbschaft zerstört wurde, oder Landarbeiter, die man durch Überlassung eines kleinen Land an die Schule fessel, um durch den großen Grundbesitz billige Arbeitskräfte zu jagen. Diese Zersetzung des Grundbesitzes ist eine Gegenbewegung der Revolution von 1789, die die großen Güter des Adelus und des rohstoffreichen Adels einzog und in kleine Bauerngüter zerstörte.

Nach der Agrarfrage wird sich der Kongress mit der Vorbereitung der Wahlkampagne von 1910 befassen. Für deutsche Parteigenossen wäre hier das nächstliegende der Ausbau der Organisation. Diese Seite der Wahlvorbereitung ist hier jedoch völlig außer acht gelassen. Die Kosten der Disziplinierung der Parteioorganisationen hat allein die Stellung der Partei gegenüber den bürgerlichen Parteien in Frage müssen, und darüber wird es voraussichtlich zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen auf dem Kongress kommen. Die Parteidisziplin wollte die taktische Festlegung auf den nächsten Kongress, der einige Wochen vor den Wahlen stattfinden wird, vertagen, da es möglich ist, dass die Einführung der Proporzialwahl die ganze Wahltechnik vereinfacht, oder dass durch eine Spaltung innerhalb der radikalen Partei die politische Konstellation verschoben wird. Kein technisch ist die Taktik bei den Stichwahlen, und um die allein handelt es sich, bei dem bisherigen Wahlverfahren nicht so einfach. Die Stichwahl unterscheidet sich von der Hauptwahl lediglich dadurch, dass nicht mehr die absolute, sondern die relative Mehrheit entscheidet. Hat z. B. der konserватiv Kandidat 5000 Stimmen, der radikale 4500, der sozialistische 4000 Stimmen, und halten alle drei Parteien ihre Kandidaten aufrecht, dann gilt in der Stichwahl bei gleichen Stimmenverhältnissen der Konservativen als gewählt. Die Aufrechterhaltung oder Verzichtsleitung zugunsten der Radikalen und umgekehrt fällt politisch schwer ins Gewicht, da bei den letzten Wahlen mehr als 100 Radikale durch sozialistische Stichwahlhilfe gewählt wurden und umgekehrt etwa die Hälfte der Sozialisten. Die Politik der Konservativen und mehr noch die antiproletarische Politik des Ministeriums Clemenceau, hat die organisierte Arbeiterschaft so ausgeprägt, dass ein großer Teil der Parteioorganisationen befehligen haben, keinen Unterschied zwischen den bürgerlichen Parteien zu machen.

Schließlich wird die Räte der voraussichtlich wiederholt werden, in Sinne der sozialen Arbeitsruhe beschlossen werden. Eine rein innere Bedeutung haben eine Reihe von Entwicklungen des Organisationswerts, die vorgeschlagen sind.

Aus den vorliegenden Berichten der Parteidisziplinierung entnehmen wir, dass die Zahl der Parteidisziplinierer im Jahre 1908 eine kleine Steigerung erfahren hat. Die Zahl der von den Organisationen entnommenen Jahresbeiträge beträgt 56 963, die nach den gezahlten Beiträgen berechnete Mitgliederzahl beträgt 31 692, aber 2341 mehr als vor dem letzten Parteikongress. Die nächsten Organisationen sind die Körperschaften mit 10 400, die Zentralkooperation mit 815 und die Körperschaft von Passy mit 250 Mitgliedern. Die Einnahmen der Zentralkasse aus den Beiträgen betragen 36 208 Franc. Außerdem wurden berechnet aus den Beiträgen der Abgeordneten 46 210 Franc, von den Partei-Gemeindetieren 730 Franc, Buchhandlung 11 211 Franc, "Socialiste" 10 076 Franc usw. Einzigartig eines Kassenstandes von 31 551 Franc bezeugen die Gesamteinnahmen der Zentralkooperative 116 820 Franc. Unter den Ausgaben figuriert der "Socialiste", das wöchentliche Publikationsorgan der Partei, mit 12 955 Franc, die Buchhandlung mit 892 Franc, Gehalts der niedrigen Parteidisziplinaren 12 335 Franc, zeitweise Agitatoren 211 Franc usw. Die Gemeindezugehörigen belaufen sich auf 90 369 Franc, und der Kassenbestand liegt auf 50 100 Franc. Die Zahlen sind zwar im Vergleich zu denen der deutschen Partei noch gering, müssen aber eine zwar langsame aber stabile Steigerung auf.

Unser Partei-Parteiblatt zeigt am Jahresabschluss eine tägliche Abrechnung von 32 800 auf, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 7000 bedeutet. Das Parteiblatt von Grenoble hat 600, das von Limoges 800 tägliche Abrechnung. Neben das am Jahresabschluss gegründete Tagesblatt von Toulouse liegen noch seine Zahlen vor. Dazugehörig stehen noch 25 Wochenblätter, die eine Sonderabrechnung von 50 000 haben. Auch hier geht es nur langsam, aber es geht vorwärts.

J. P. K.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Ausperrung der Plasterer in Bielefeld. In einer zweiten Verhandlung mit den Unternehmern bestanden diese auf Verlängerung der Arbeitszeit von 9½ auf 10 Stunden. Da die Arbeiter dies ablehnen, suchen die Unternehmer Arbeitswillige heranzuziehen.

Wegen Kurzzeit des Stundenlohns haben in sämtlichen Betrieben in Berlin (Rath) und Umgegend sämtliche Rauten zu Brummen die Arbeit eingestellt.

Die Malergesellen in Herford forderten für Gesellen unter 20 Jahren 40 Pf., für solche über 20 Jahren 45 Pf. Stundenlohn. Die Meister wollten aber nur 35 bzw. 43 Pf. bezahlen. Da dieser Lohn aber schon seit 2 Jahren gezahlt wird, verließen die Handwerker rasch das Unternehmen.

Der Streik der Schneidergesellen in Minden ist nach 10-tägiger Dauer zugunsten der Arbeitnehmer beendet. Die Arbeit wurde am Sonnabend wieder aufgenommen.

Der diesjährige internationale Bergarbeiterkongress tritt zu Beginn in Berlin zusammen. Auf der Tagesordnung steht: Grubenkontrolle, Festlegung der Arbeitszeit, Kinderarbeit, Zeiterlöse.

Eine Gewerkschaftskonferenz für Sachsen fand am zweiten Oktobe in Dresden statt. Sie war von 127 Delegierten aller Gewerke aus 48 Orten besucht. Die Ausschreibungen des Konvents und der Delegierten gipfelten in dem Urteil, dass der Gewerkschaftsvertrag in Sachsen noch jetzt im engen Siege. Es gäbe zwar eine Reihe ganz gute Gewerkschaften, die standen jedoch nur auf dem Boden. Die Gewerkschaft durch die Behörden sei durchaus ungerecht; Kontrolle auf dem Arbeitsmarkt, die aus freier Wahl herabgesetzt seien dringend notwendig. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen, ebenso eine solche, die die Beamten aller Gewerke erfordert, mehr als bisher zur Bekämpfung der Bleikrankheit zu tun. Eine hohe Belastung verlangt die Bekämpfung der Bleikrankheit auf Gewerken, die in Chemnitz und Umgebung nach der Tagesordnung ist.

In Köln tagte der Verbandstag der Sattler in der Osterwoche. Nach Erledigung des Vorstandberichts, der lebhaft diskutiert wurde, beschloss der Verbandstag die Verschmelzung mit den Portefeuillen. Der neue Verband wird den Namen "Verband der Sattler und Portefeuillen" führen und am 1. Juli 1909 in Kraft treten. —

Der Verband der Portefeuillen hielt zur selben Zeit seine Generalversammlung in Köln ab. Auch er gab seine Zustimmung zur Verschmelzung mit den Sattlern. —

10. Verbandstag der handgewerblichen Hilfsarbeiter.

th. Köln, 13. April 1909.

Gemäß dem Beschluss der Vorversammlung ist die Sitzung, in welcher der Geschäftsbereich erläutert wird, eine geschlossene. Als Gäste sind anwesend der Vorsitzende des Maurerhandwerksverbandes, Bönnigburg, sowie der Vorsitzende des österreichischen Bauhelfsarbeiterverbandes, Klaudia, als Vertreter der Generalkommission nimmt Silbermann (Berlin) teil. Behrendt betont einleitend, dass die Bestrebungen auf ein möglichst Zusammenschluss zwischen Partei und Gewerkschaften für den Verband das Gute gehabt, dass sich die "Freie Vereinigung" der Bauhelfsarbeiter aufgelöst und etwa die Hälfte der Mitglieder dem Verband beitreten sei. Hoffentlich würden auch die übrigen bald einsehen, dass der Zusammenschluss auf gewerkschaftlichem Gebiet nötig sei. Dass die Krise so schnell und schwer einzutreten würde wie geschehen, habe auf dem vorigen Verbandstag niemand geahnt. In Berlin ist bis 1908 eine Einschränkung von rund 50 Prozent der gesamten Tätigkeit zu verzeichnen. Diese Berliner Verhältnisse sind mit einigen Abweichungen für fast alle Groß- und Industriestädte dieselben gewesen. Unter solchen Umständen ist der Rückgang der Mitglieder um rund 17 000 noch ein verhältnismäßig minimaler. Der ungünstige Ausgang des Berliner Bauarbeiterstreiks sei ihnen vorausgegangen. Die neu eingeführte Krankenunterstützung hat im letzten Jahre eine Ausgabe von 140 778,69 Mark erfordert. Dann erörtert Redner einige Unzulänglichkeiten und kritisiert es scharf, dass man persönliche Leibvereine benutzt, um gegen die Organisation zu wühlen.

Es sind 66 Delegierte, 15 Gauleiter, 4 Vertreter des Vorstandes, 1 Mitglied des Ausschusses und 2 Mitglieder der Redaktion anwesend. Sämtliche Mandate werden für gültig erklärt.

Kassierer Wrede, Ausschussvorsitzender Heidemann und Redakteur Rössle verlesen auf den gedruckten Bericht. Den Revisionsbericht erläutert Albrecht (Lübeck).

In der Nachmittagssitzung nimmt der Hamburger Streitfall Zeijig längere Zeit in Anspruch. Schließlich wird sowohl diese wie Berliner Angelegenheit einer Beschwerdekommission überwiesen.

Ulrich (Magdeburg) will das Unterstützungsweisen besser ausgebaut wissen. Redner ist gegen die Einführung einer Einheitsmarke und kritisiert das Kartellverhältnis mit andern Organisationen, das nur auf dem Papier stehe.

An der Debatte über die Berichte beteiligen sich noch Krüger (Straßburg), Peters (Dortmund), Fröhlich (Köln), Kittner und Schramm (Dresden) und andre. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. April 1909.

Zum Kapitel Arbeitslosigkeit.

Die Verwaltung Magdeburg des Metallarbeiter-Vereins versendet ihre gedruckte Abrechnung für das 1. Quartal 1909 an ihre Mitglieder. Sie bringt einen neuen Beweis für die Krise, mit welcher die Krise die heutige Metallarbeiterchaft getroffen hat, zugleich aber auch für die Leistungsfähigkeit und den Wert der Organisation. Das verflossene Vierteljahr ist das schlimmste aller bisherigen gewesen. Während die Arbeitslosenunterstützung in den ersten Quartalen der Jahre 1901 bis 1906 sich zwischen 4196 und 6133,90 Mark hielt, dann 1907 auf 11 356,20 Mark und 1908 auf 27 842,20 Mark stieg, betrug sie im 1. Quartal 1909 nicht weniger als 55 615,50 Mark.

Da die Reineinnahme für die Hauptkasse (abzüglich der 20 Prozent, welche laut Statut von den Beiträgen der Lokalfässer überwiegen werden) 50 176,80 Mark beträgt, so reicht diese nicht einmal für die Arbeitslosenunterstützung, obgleich auch noch für Karlsruhe 31 576,80 Mark, für Neisse 863, für Umzug 410, für Gemahrgasse 224,35, für Sterbegeld 260 und für Rechtschutz 170,71 Mark zu Lasten der Hauptkasse verausgabt wurden. Es war deshalb ein Zuschuss von 39 000 Mark von dem Hauptkassierer in Stuttgart erforderlich.

Neben diesen Summen verausgabte aber auch die Lokalfässer noch an Unterstützungen: 4269,40 Mark an Gemahrgasse, 1130,50 Mark an Streitende, 943,50 Mark in Nofels, 1200 Mark an die Hinterbliebenen von fünf verstorbenen Mitgliedern und 1425 Mark an 14 Mitglieder beim Todestag der Ehefrau, 93 Mark an Neisse usw. Die Lokalfässer hatte am Quartalsabschluss einen Kassenbestand von 90 807,05 Mark.

Die Tatsache, dass im 1. Quartal 1909 die Zahl der Arbeiter in den Betrieben der Metallindustrie Magdeburgs noch weiter zurückgegangen ist, gibt die Erklärung dafür, dass in der Mitgliederbewegung eine Besserung noch nicht zu verzeichnen ist.

Der Zugang betrug durch Neuaufnahmen 155, zugereist und vom Militär 101, übergetreten von andern Organisationen 17, zusammen 273; der Abgang: abgereist und zum Militär 243, gestrichen 33, ausgeschieden 96, ausgeschlossen 2 und gestorben 6, zusammen 380. Die Mitgliederzahl stellte sich am 31. März auf 6629.

Wir wiederholen: Die Abrechnung ist das beste Zeugnis für den Wert und die Leistungsfähigkeit des Metallarbeiterverbandes; sie wird von den Mitgliedern in diesem Sinne zur Agitation benutzt werden. Und doch ist mit den vorliegenden Summen nur das schlimmste Leid abgewehrt. Gleich ist genug geblieben. Damit zugleich ist aber wieder in Tausende die Erkenntnis eingezogen, dass sie mit allen Kräften an der Beseitigung dieses schrecklichen Systems arbeiten müssen, unter welchen Tausende braver Proletarier mit ihren Familien unschuldig Wochen-, monate-, ja jahrelang zu leiden haben. —

Die Arbeitsvermittlung im Gastwirtschaftsgewerbe. Der Handelsminister und der Minister des Innern haben die Regierungspräsidenten eine Verfügung erlassen, die sich mit der Regelung der Arbeitsvermittlung für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe sowie für das Haushaltsgewerbe beschäftigt. Danach wird die Bildung besonderer Fachabteilungen für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe bei den größeren allgemeinen Arbeitsbeschaffungsanst

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 87.

Magdeburg, Donnerstag den 15. April 1909.

20. Jahrgang.

Delegiertentag der Demokratischen Vereinigung.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 12. April.

Unter Beteiligung von etwa 150 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands wurde am Ostermontag im Ostermannischen Vereinshaus der erste Delegiertentag der Demokratischen Vereinigung abgehalten. Der Vorsitzende, Dr. Rudolf Breitscheid (Berlin), gab in seiner Begrüßungsrede einen kurzen Rückblick auf die Ursachen, die zum Austritt aus der Freiheitlichen Vereinigung geführt haben. Wir sind in Frankfurt a. M. ausgetreten nicht, weil die Freiheitliche Vereinigung irgendein Programm verfehlt hatte, sondern weil ihre gesamte Politik im Rahmen der Blockpolitik wesentliche Grundzüge des Liberalismus verfehlt hat. Wir sind von Frankfurt nicht mit großen Hoffnungen und Erwartungen nach Berlin zurückgekehrt. Tatsächlich haben wir jetzt bald so viel Mitglieder, wie die Freiheitliche Vereinigung. (Lebhafte Beifall.) Von den Vereinen, die uns angehören, sind alle bis auf einen in ihr vertreten. (Lebhafte Beifall.)

Zu Beginn des Parteitags wurden hierauf gewählt: Dr. Breitscheid (Berlin), Dr. Pohl-Schröder (Köln), Rechtsanwalt Hesse (Dessau). Den Jahresbericht erstattete Schriftführer Dr. Gläser (Berlin). Er gab einen Rückblick auf die politischen Ereignisse des letzten Jahres und dankte allen Zeitungen und Zeitschriften, die sich der demokratischen Sache angenommen haben. Die preußischen Landtagswahlen brachten eine erfreuliche Durchbrechung eines alten Vorurteils. Mann für Mann haben unsre Wahlmänner in Teltow-Beeskow für die Sozialdemokratie gestimmt. Das ist ein bedeutsamer Präzedenzfall für die Zukunft. (Lebhafte Beifall.) Die Landtagswahlen in Berlin waren eine große Blamage für den Freiheitlichen. (Sehr richtig!) Den schmachhaften Versuch des Fischbach der Sozialdemokratie vier Landtagsmandate zu räumen, müssen wir ebenso brandmarken wie den Rüdiger Wahlrechtsraub. (Sehr richtig!) Nun hat sich ja fürstlich Naumann im "Berliner Tageblatt" so begeistert für den Block von Bassermann bis Bebel, aber weder Bassermann noch Bebel wollen von ihm etwas wissen, und auch die "Freiheitliche Zeitung" und Dr. Wiener haben Naumann vor aller Offenheitlichkeit gerüffelt. Dr. Hescher aber wartet auf die Parole des Fürsten Bülow. Sie ist die gegenwärtige Situation, aus der wir den Willen zu fernerer noch angestrengter Arbeit schöpfen müssen. (Lebhafte Beifall.)

In der kurzen Diskussion trat Wiesenthal (Berlin) für eine Namensänderung nach der Richtung ein, daß die Partei sich nunmehr auch "Demokratische Partei" nennen sollte. — Levy (Berlin 1) klagte über den Indifferenzismus im Bürgertum. — Rechtsanwalt Höhnestein (Köln): Unsere Demokratische Partei zu nennen, dafür haben wir keine Kompetenz. Das ganze Rheinland ist mit demokratischen Ideen durchdrungen und man würde es nicht verstehen, wenn wir uns nun Demokratische Partei nennen würden. Es gibt Tausende, die ebenso gut demokratisch denken wie wir. (Beifall.) — Dr. Breitscheid trat gleichfalls für die Beibehaltung des Namens Demokratische Vereinigung ein. Die Freiheitliche Vereinigung ist auch eine Partei. (Ausruf: Was für einer!) Wenn sie eine schlechte Partei ist, so sicher nicht ihres Namens wegen. Wir dürfen uns aber auch schon deshalb nicht Demokratische Partei nennen, weil wir von der Deutschen Volkspartei, die man meistens Demokratische Partei nennt, unterscheiden werden wollen. Es ist zwar von gewissen Seiten eine Verfehlung angeregt worden; solange aber eine Rede wie die Haugmannsche von den eignen Parteigenossen glänzend abgespielt wird, haben wir alle Ursache, von der Deutschen Volkspartei abzurücken.

Der Antrag auf Namensänderung wurde hierauf abgelehnt und eine Reihe Anträge, die sich auf eine bessere Agitation bezogen, angenommen.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das Referat Dr. Theodor Barths über:

Die Aufgaben der Demokratischen Vereinigung.

Die Gründung der Demokratischen Vereinigung war kein bloß parteidemokratisches Werk. Die Ereignisse der letzten Jahre haben über jedem Zweifel dargetan, daß wir einem Gebot politischer Notwendigkeit gefolgt sind. (Sehr richtig!) Dadurch, daß

sich die freisinnige Fraktionsgemeinschaft in den Block verschränkt ließ, verlor sie ihr Ziel der Demokratisierung Deutschlands und des Kampfes gegen die Reaktion aus den Augen. (Sehr richtig!) Zur Entschuldigung sagt man, der Block sei nur eine vorübergehende Erscheinung, und man sei nicht daran gehindert, demokratische Grundzüge zu betätigen und einen entschiedenen Kampf gegen die im Blode befindlichen Konserватiven zu führen. Heute wissen wir, daß es sich bei diesen Zusreden um eine schöne Selbsttäuschung gehandelt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Eine demokratische Politik ist nur möglich im Kampf gegen die konserватiven Partei, die selbst von sich sagt, sie sei ein Rocher de bronze gegen jeden demokratischen Gedanken. (Sehr richtig!) Es war ein Grundirktum, zu glauben, daß man in einer politischen Verbindung mit den Konservativen gegen die Konservativen einen Kampf führen könne. Manche Freisinnigen sagten, sie seien nur deshalb in den Block gegangen, um den Konservativen liberale Konzessionen abzuringen. Es war eineforderbare politische Nativität, das zu glauben. Im Gegenteil, durch das Bündnis stärkte man die Konservativen. (Sehr richtig!) Der Dritte im Bunde war die Regierung und vor allem Reichsanziger Fürst Bülow. Beide haben nie daran gedacht, die Konservativen irgendwie zu bekämpfen. Im Gegenteil, Fürst Bülow erklärte oft genug deutlich, daß er sich fühle als der treue Verbündete des preußischen Zünftkunst und daß er keinerlei Kraft anwenden würde, um eine Verschiebung der Macht zugunsten der Liberalen herbeizuführen. Es handelt sich beim Block auch nicht um ein gelegentliches Zusammenarbeiten, sondern um eine dauernde Verbindung. Die großen Unterschiede zwischen konservatischer und liberaler Weltanschauung sollen tatsächlich überbrückt werden. Auf dieses Unternehmen hätte sich ein kluger, selbstbewußter Liberalismus nie einlassen dürfen. (Lebhafte Beifall.) Der Umstand, daß er es tat, wird den Liberalismus schädigen über die Zeiten des Blocks hinaus. (Erneuter Beifall.)

Bei der Reichsfinanzreform hat der Block die schlimmsten, bedenklichen Niederlagen erfahren. (Sehr richtig!) Die Sydow'sche Reform beruht auf denselben reaktionär-agrarischen Ideen wie die Stengelsche Reform, und die Stengelsche Reform hat der Freisinn abgelehnt. Deshalb hätte der Freisinn auch hier sagen müssen: Sucht euch Mehrheit wie damals. Statt dessen hat der Freisinn von vornherein gezappelt, auch dabei sein zu dürfen. (Heiterkeit und Sehr richtig!) Wenn es nun aber doch wenigstens gelungen wäre, demokratische Förderungen bei der Mittarbeit durchzusetzen. Nichts ist jedoch gemacht worden, und hieraus muß dem Freisinn für alle Zeiten der schwerste Vorwurf gemacht werden. Weder auf dem Gebiete des Ausbaues des konstitutionellen Gedankens noch auf dem Gebiete der Wahlrechtsreform in Preußen hat der Freisinn auch nur einen Versuch gemacht, etwas zu erringen. Man hat sich sogar darauf etwas eingebildet, seine Erfreierpolitik zu treiben. Man ließ im weiteren Verlauf der Verhandlung jede Gelegenheit vorübergehen, um für den Liberalismus etwas herauszuschlagen. (Sehr richtig!) Man redete sich in eine Begeisterung hinein für Nachlaßsteuern, die geradezu grotesk ist. Man tat so, als ob jeder Wunsch des Liberalismus erfüllt sei, wenn nur die Nachlaßsteuer betroffen wird. Die Nachlaßsteuer ist gewiß eine weniger schlimme Steuer als andre, aber die Durchsetzung der Nachlaßsteuer hat mit dem Liberalismus an sich nichts zu tun. Man hat nun die Sache so hingelegt, als ob, wenn die Konservativen eine agrarisch verballhorrierte Nachlaßsteuer annehmen, dies nicht ein Konzession an die Regierung, als vielmehr eine Konzession an den Liberalismus sei. Das ist die Folge eines maßlos ungeschickten Vorgehens der Freisinnigen. Wäre man nicht im Block gewesen, so hätte man sich über die Differenzen zwischen Konservativen und Regierung freuen müssen. Eine demokratische Partei müßte diese Gegenläufe verhindern. (Sehr richtig!) Das Gegenteil ist geschehen. Man baute den Konservativen goldene Brücken, ja man willigte sogar in jenes absurde Besitztuerkompromiß, welches die Konservativen aus einer für sie höchst unangenehmen Lage befreite. (Sehr richtig!)

So ist der Freisinn bei der Finanzreform in die Rolle des getreuen Fridolin herabgesunken. Gleichgültig, was kommt, der Freisinn wird jetzt immer nur der passive Teil sein und damit den Liberalismus auf das empfindlichste kompromittieren. Es

gibt gewiß Freisinnige, die lieber heute als morgen vom Block sich losjagen möchten. Ich erinnere an die Rede Albert Trägers in Oschersleben und an das Wort Quiddes in Frankfurt a. M., man müsse sich schämen, jemals einer Mehrheit angehört zu haben, unter der solche Politik sich entwenden könnte. (Lebhafte Hörer, hört!) Und schließlich erinnere ich an den Aufruf Raumanns im "Berliner Tageblatt"; er erklärte den Block für tot und wollte, das alles vergessen sein sollte.

Jetzt wolle man eine neue Mehrheit von Wassermaßen bis Bebel gründen und nun wieder einmal oppositionelle demokratische Politik treiben. Raumann dachte dabei vielleicht an seine alten Freunde in der Demokratischen Vereinigung. Ihn gegenüber war diese Aufforderung unrichtig, wir lehnen es aber anderseits ab, irgend eine Politik der Stache oder der Kanzüne zu treiben. Wir müssen auch Raumann gegenüber immer wieder betonen, daß die Leute, zu die er sich wandte, nicht daran denken, auf seinen Standpunkt einzugehen. Herr Hescher (Heiterkeit) sagte sogar, daß die Freisinnigen nur auf eine Parole seitens des Fürsten Bülow warten, und wenn Raumann betont hat, daß man nur demokratische Politik treiben könne mit Unterstützung der in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiterschaft, so hat ihn sowohl Dr. Wiener wie die "Freiheitliche Zeitung" abgeschnüttelt. (Lebhafte Hörer, hört!) Vergessen wir doch das eine nicht: der ganze Bülow sche Block hat, abgesehen von den paar Redensarten gegen das Zentrum, seine eigentliche Front gegen die Sozialdemokratie. Der Block ist nie etwas anderes gewesen und hat nie etwas anderes sein sollen als ein Freiheitlicher Block zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb wird gesagt: Läßt euch nicht von Raumann verführen, denn der Kampf gegen die Sozialdemokratie soll nicht aufgegeben werden. Deshalb sagen wir: Ob der Block bestehen bleibt, ob er wiederbelebt wird oder nicht, der Blockfreisinn bleibt nach wie vor in den Blockideen gefestigt. Der Blockfreisinn ist nie mehr in stande, eine wirklich entschiedene demokratische Politik zu treiben. Deshalb ist die Demokratische Vereinigung notwendig, auch wenn der Block zusammenbricht. Abgesehen von der Sozialdemokratie treiben wir allein die echte demokratische Politik. Man kann in Deutschland diese Politik nicht treiben, es sei denn im unkläglichen strengsten Kampf gegen die Konservativen. (Stürmischer Beifall.) Sich mit den Konservativen betragen, ist lächerlich. (Sehr richtig!) Graf Wiesbaden hat im Herrenhaus die Konservativen als den Feind von Bronze hingestellt, der im Reichstag dafür sorgt, daß das Portemonnaie dem Parlament mit gleichem Wahlrecht nicht ausgeliefert wird, und der im Landtag dafür sorgt, daß der Wall nicht niedergeissen wird, hinter dem die Zunft herrscht sich aufbaut. Man glaubt im Volke nicht daran, daß der Blockfreisinn Bille und Kraft besitzt, wirklich demokratische Politik zu treiben. Wir Demokraten sind entschlossen, alle auch die letzten Konsequenzen aus unserer politischen Ansicht zu ziehen. Deshalb wollen wir die Demokratisierung durchführen in Reich, Staat und Gemeinde, in unerbittlichem Kampf gegen alle Reactionäre und in Verbindung mit den in der Sozialdemokratie organisierten Massen. (Stürmischer Beifall und Handclatschen.)

Wir wollen alle Konsequenzen ziehen. Wir wollen die parlamentarische Regierungsform. Lieber ist uns die Parlamentsherrschaft einer konserватiv-klerikalen Mehrheit, denn dann wissen wir wenigstens, von wem wir regiert werden, und dann weiß auch die Bevölkerung, wen sie für die Politik verantwortlich zu machen hat. (Sehr richtig!) Vom Grundsatz der staatsbürglichen Rechtsgleichheit wollen wir uns nichts abhandeln lassen. Mancher hält es schon für ein tolles Entgegenkommen, wenn ein Jude Reisebevoßigter werden darf. Für uns ist die Demokratie kein Handel mit kleinen Konzessionen, sondern etwas Unteilbares. (Stürmischer Beifall.) Hier gibt es für uns keine Ausnahme und keinen Vorbehalt. Wir wollen ohne Ausnahme, ohne Vorbehalt die staatsbürgliche Rechtsgleichheit durchsetzen bis zu ihren letzten Konsequenzen.

Wir wollen weiter eine Verständigung unter den führenden Staaten in bezug auf die Rüstungen zu Wasser und zu Lande. Diese Verständigung wird von allen Kulturbürgern erachtet und erfreut. Wer sie nicht herbeiführen kann, ist unfähig, ein großes Kulturland zu regieren. (Stürmischer Beifall.) Es kommt darauf an, im großen Stile internationale

Feuilleton.

(Nachdruck verboten)

Kantor Schildköters Haus.

Roman von Alfred Doe.

(28. Fortsetzung.)

War auf diese Weise der Plan der Genossenschaft an der Engherzigkeit der Krämer gescheitert, so traf doch jeder seine Anstalten, sich gegen Krakauer, den gemeinsamen Feind, zu schützen. Sonst im Sommer waren die Ladenbesitzer truppweise in ihre Gärten gezogen, hatten Geschäft geschäft sein lassen, sich im Freien zu erlustigen, und mit manchem Schopplein die Kehle zu feuchten. Nun blieben sie daheim auf ihrem Posten oder — was früher ihr Stolz nicht zugelassen hatte — sie besuchten die Dörfer und verpflichteten sich, frei ins Haus zu liefern, was man ihnen in Auftrag gab. Die Schaufenster, denen man früher keine Wichtigkeit beigemessen hatte, gewannen mit einem Male ein andres Aussehen. Schmutz und Quark wurden weggeschafft, und es ward zur Regel, das Beste, Verlorenste auszustellen, zu Preisen, die sich mit denen des Kaufhauses vertrugen. Dieser und jener setzte sich mit Bauberständigen in Verbindung, die die Weisung erhielten, zeitgemäße Verkaufsräume zu schaffen. Trotz dieser Anstrengungen hatte sich die Ertragsfähigkeit der Geschäfte bedeutend vermindert, aber mit Anspannung aller Kräfte hoffte man, der Konkurrenz des Kaufhauses die Wage zu halten und sich fernerhin zu behaupten.

Von der Bewegung, die sich folhergestalt unter der Kaufmannschaft bemerkbar machte, wurde Hildebrand nicht berührt. Während seine Handlung in der Mittelgasse von Tag zu Tag zurückging, schrieb er an seiner Schmetterlingskunde wie ein zünftiger Gelehrter, ganz in seine Arbeit vertieft. Die Strunz, wohl ahnend, daß unter sonstigen Verhältnissen die Wendung zum Schlimmsten unausbleiblich sei, verfügte ihn vergeblich aufzurütteln. Solange man ihm Kredit gewährte, war die Gefahr nicht unmittelbar. Dem Elberfelder Großhändler war unterdessen hinterbracht worden, wie es mit seinem Abnehmer stand. Ohne sich

vorher anzumelden, erschien er eines Tages, nahm die Warenbestände auf und stellte fest, daß Hildebrand überstuldet war. Um nicht alles einzubüßen, ging er sofort ans Gericht und ließ den Kurzwarenhändler Heinrich Hildebrand für zahlungsunfähig erklären.

Zu andern Seiten hätte der Konkurs des wenig beliebten Mannes die Gemüter im Städtchen nicht sonderlich erregt, jetzt ging die bange Frage von Mund zu Mund: wer wird der Nächste sein, der ihm folgt? Über den Kantor Schildköter ergoß sich eine Flut von Schmähreden. Der Makel blieb an ihm haften, den Bankrott seines Freundes verschuldet zu haben. Das Geld des Jüden hatte ihn zum Treubruch verführt. Seine Strafe hatte er. Sein einziger Sohn, auf den er sich nicht wenig eingebildet, hatte sich von ihm losgesagt, war bei Nacht und Nebel entflohen. Seitdem war's nicht mehr richtig mit ihm. Wenn's ihn padte, ging das Gerücht, schlug er alles "kurzkrimmelslein". Der alte Gott lebte noch, das war Gottes Finger! —

Im Kreisblättchen las die Strunz, daß über das Vermögen ihres Herrn das Konkursverfahren eröffnet sei. Nun das Unglück geschehen war, kam kein Wort des Vorwurfs über ihre Lippen. Die bürgerliche Dörtheit, die häufig bei ihr durchbrach, hatte sie völlig abgestreift, und der Kern ihres Wesens enthielt sich in leuchtenden Farben.

"Strunz," sprach Hildebrand mit dem Gleichmut eines Philosophen, "ich muß mich in das Unabänderliche schicken. Meiner Mutter ihr dritt' Wort ist gewesen: 's ist alles Bestimmung im menschlichen Leben. Man mag darüber denken, wie man will, der Glaube hat jedenfalls etwas für sich. Von dem Augenblick an, wo mir der Kantor gefürchtet hatte, war mein Schicksal besiegelt. Mögen die Splitterrichter mich verfehren. Ich bitt' Sie, was hätt' ich tun sollen, Strunz? Alsfort annoncieren. Hätt' auch nichts geholfen. Den Leut' auf die Buden steigen und sie untertänig um ihr Vertrauen bitten? Ja, wer darauf zugeschnitten ist! Ich bin's nicht. Ich muß' halt das Rad laufen lassen. Christwegen, Strunz, ist mir's leid, daß ich vergantet werd'."

"Wegen mir brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen," schluchzte die Treue, "ich geh'n zu meinem

Schwesternkind. Da sein ic' lang gut aufgehoben. Aber was wird dann mit Ihnen?"

"Stät, Strunz, stät. Ich schaff' mir schon eine Position. Über die Schmetterlinge hört man von Seiten quatschen, sie wären Faulenzer im Haushalt der Natur. Wenn das wahr wär', tät' ich auch die Titulatur verdienen. Ich aber sag': jedes hat seine eigne Art, jedes lebt sich in seiner Art aus. Das ist Naturgesetz. Der Wahrheit die Ehr': ich bin kein Kaufmann, ich bin Naturforscher. Hätt' ich Geld zum Studium gehabt, fäß' ich heut' in Amt und Bürden. So hab' ich als Mützkaufmann mich durchgeschlagen. Jetzt, wo ich im Hafen sein soll', muß ich Schiffbruch leiden. Deswegen verzweifl' ich noch lang' nicht. Wie der Hofrat Schaefer bei mir gewesen ist, hat er gesagt: Wenn man Sie sprechen hört, Herr Hildebrand, glaubt man keinen Dilettanten vor sich zu haben, sondern einen Akademiker. Ihre Schmetterlingssammlung fügt ihresgleichen. Könnten Sie hier abkommen, hätt' ich Ihnen vorgeschnallen, machen Sie eine Rundreise und zeigen Sie der Welt Ihre Schätze. Sehen Sie, Strunz, das geht mir jetzt durch den Kopf. Und dann meine Schmetterlingskunde. Lassen Sie die mal erst fertig sein. Ich nehm' sie in Selbstverlag. Dabei sieh' ich mich, am besten. Wer meine Schmetterlinge sieht und sich nicht bloß amüsieren, sondern auch was lernen will, der braucht mein Buch. Und ich sez' Kaufende ab."

Die Strunz verstand zwar nicht alles, was ihr Hildebrand vorphantasierte, allein sie hatte das Gefühl, daß er sich einer Selbsttäuschung hingab, wenn er so vertrauenvoll in die Zukunft blickte.

In dieser Empfindung wurde sie durch eine Unterredung bestärkt, die sie mit dem Nachbar Weißgerber hatte. Der meinte, der Elberfelder Großist habe eine große Dummkohheit begangen, als er die Gant verkünden ließ. Die Gerichtskosten fräßen alles auf. Ein Affordchen im stillen wäre das richtige gewesen. Da hätte kein Hahn danach gekräht. Wie er die Sachlage beurteile, komme bei der Versteigerung nicht viel heraus. Wertvoll sei höchstens die Schmetterlingssammlung. Dafür würden sich Liebhaber finden.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitik zu treiben. Das ist auch die einzige Möglichkeit, um aus dem Verfall der Finanzen herauszutreten. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik wollen wir die Verantwortlichkeit schützen gegen Angriffe politischer und wirtschaftlicher Macht. Wir wollen verhindern wissen, was wir in letzter Zeit erleben müssen, wie in schamloser Weise Gewalt und Geheimnisschärferei gegen wirtschaftlich Schwache angewendet wurden. (Stürmischer Beifall.)

Unsre Anhänger wollen wir uns holen aus allen Schichten der Bevölkerung, die da leiden unter den gegenwärtigen Zuständen. Diese Schichten müssen wir erfüllen mit dem Gefühl, daß sie sich weiteren müssen. Das ist nur eine Frage der Arbeit und der politischen Energie. Dass wir schon etwas geworden sind, geht hervor aus der recht ausgedehnten Feindschaft bei allen Gegnern der Freiheit. (Heiterkeit und Sehr richtig!) Man bezeichnet uns als gefährliche Leute. Die Konkurrenz wissen eben, was sie von den demokratischen Ideen zu fürchten haben. Der Kampf für die Demokratie bedeutet deshalb auch den Kampf gegen die Junkerherrschaft. Wir wollen einen Kulturstaat auf den Trümmern eines Staates, der von den Privilegien und Bevorzugungen geradezu starb. Wenn es uns gelingt, in dieser Beziehung auch nur einen beträchtlichen Schritt vorwärts zu machen, dann haben wir uns ein außerordentliches patriotisches Verdienst erworben. Es gibt nichts Patriotisches, als sich an den Bestrebungen zur Demokratisierung Deutschlands und Preußens zu beteiligen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Zu der

Diskussion

forderte Kruck (Berlin 6) ein radical-demokratisches Programm. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, nur den Bloßfreisinn abzuspalten, sondern wir müssen versuchen, die Massen zu gewinnen. Und dazu brauchen wir ein Programm, das bestimmte wirtschaftliche und sozialpolitische Forderungen enthält. Ich bin nicht dafür, daß wir uns auf die republikanische Staatsform festlegen. Ich bin der Meinung, daß die republikanische Staatsform überhaupt nicht eingespielt werden kann, sondern erst nach von selbst ergeben wird. Selbst Böbel hat die englische Monarchie der französischen Republik vorgezogen. Mit der Forderung werden wir nicht die große Masse begeistern. (Zustimmung und Widerspruch.) Damit gewinnen wir weder die Sozialdemokratie noch deren Mittäusser. Deshalb wollen wir der Republik ein anständiges Begräbnis bereiten. (Beifall und Widerspruch.)

Dr. Steybal (Frankfurt a. M.): Die Republik können wir sehr wohl als ideales Ziel hinstellen, aber wir dürfen sie nicht als Forderung des Tages propagieren. In unser Programm sollen wir das Frauenstimmrecht und die Freiheitsideale aufnehmen. (Beifall.) Wir sind nicht antireligiös, aber wir sind gegen den Clerikalismus. (Großer Beifall.) Wir wollen uns nicht nur gegen den Jäger und Mutter, sondern auch gegen den schwarzen Ruder wenden. (Beifall und Beifall.) — Böttcher (Steglitz) fordert Trennung von Staat und Kirche. — Wiejenthal (Berlin 6): Demokratie als Volkherrschaft und Volkherrschaft als Republik. Volkherrschaft mit einem Kaiser ist unendbar. (Sehr richtig!) Wenn das Volk regiert, so kann der Kaiser nicht regieren. (Sehr richtig!) Im übrigen bin ich auch dafür, daß wir nicht nur die Schachgeschäfte des Freiheitsstaates kritisieren, sondern daß wir ein Programm mit positiven Forderungen aufstellen. (Beifall.) — Wolter (Berlin): Mit sozialen radikalen Ideen ist nichts gemacht. (Schall.) Weiter haben wir noch nichts gehabt. (Widerspruch und Zustimmung.) Wir sollten mehr Arbeit auf kommunalem Gebiet leisten. (Sehr richtig!), mehr für die Arbeiter und vor allem uns an der Ausrottung der gelben Gewerkschaften beteiligen. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Gewerkschaften sind keine richtigen Arbeiterorganisationen. Die sozialdemokratischen Arbeiter befürworten wir nicht. Deshalb müssen wir dennoch streben, die Masse der noch indifferenten Arbeiter zu gewinnen. (Lebhafte Beifall.)

Dr. Rudolf Breitscheid (Berlin): Der Streit, ob die monarchische Staatsform oder die Republik das bessere ist, hat keinen praktischen Wert. Auch in dem Programm der Sozialdemokratie steht nichts von einer Republik. Sie allein tut es nicht und bietet keine Garantien für eine demokratische Politik. Wir sind für ein Hineinsetzen in den Sozialismus, jenseit dieser bezügt die einzelne Persönlichkeit zu leben. Die Frage ob Republik oder Monarchie, gehört überhaupt nicht in unser Programm. (Lebhafte Beifall.) — Adamczek (Berlin 1) verlangt die Verstärkung der Bestrebungen der Bodenreformer. (Beifall.) — Reichsanwalt Ulfeldt (Flensburg): Die Freimaurer haben das schönste Programm, und trotzdem ist unsre Vereinigung notwendig, weil eben das Programm nur auf dem Papier steht. In Bayern haben die Liberalen sich gegen die Erfüllung des gerechten Landtagsabschlusses gestellt und erst Zentrum und Sozialdemokratie machten es uns verschaffen. (Schriftart!) Das Ideal des Freimaurers von heute war kurzlich im "Simplification" abgebildet. Die Unterseite lautete: "Hier steht ich, ich kann auch anders". (Schriftart und Beifall.) — Dr. Noss (Berlin) stellt als die Hauptaufgabe der Demokratischen Vereinigung die Forderung auf: Politische Einheit und politische Bildung zu verbreiten. (Großer Beifall.) — Reichsanwalt Hesse (Denau) erläutert sich gegen die Aufstellung eines Programms. In den freimaurigen Verbänden, denen er bis vor drei Bierteljahren als Mitglied angehört, kennen die meisten Leute darüber nicht einmal den Sinn des Programms. (Schriftart!) — Pastor a. D. Kölsch (Berlin): Wir müssen ohne

weiteres aus der Finanzmisere heraus, wenn wir ein parlamentarisches Regime hätten. Wenn der Reichstagler ein Verantwortungsgefühl vor der Geschichte hätte, so hätte er längst demissioniert. (Beifall.) — Frau Toni Breitscheid (Berlin) tritt für ein möglichst kurzes Programm ein und fordert das Frauenstimmrecht. — Von Gerlach (Berlin): Das Zentrum hat bis heute noch kein Programm. Es wäre auch ganz unmöglich, ein Programm aufzustellen, unter dem sich der Herzog von Arenberg und der Arbeiter Biesbert zusammenfinden. (Sehr richtig!) Aber ein großer leitender Gedanke beherrscht das Zentrum: die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Einen solchen leitenden Gedanken haben auch wir: den demokratischen Gedanken. Deshalb ist das Programm wenig, die Arbeit alles! (Beifall.) — Häfner (Berlin) wendet sich gegen jede Trennung von gewerblichen Arbeitern und Privatangestellten und dankt der Demokratischen Vereinigung, daß sie für eine einheitliche Arbeiterschutzgesetzgebung für alle Angestellten eingetreten ist. (Beifall.) — Thormann (Bremen) verlangt einen scharfen Kampf gegen die schwarze Reaktion.

In seinem Schlusswort führt Dr. Barth aus, daß er nicht nur für die Trennung von Staat und Kirche, sondern auch von Kirche und Schule sei. (Lebhafte Zustimmung.) Natürlich seien die Demokraten auch Gegner des Clerikalismus, der die religiösen Bedürfnisse zu Machtzwecken ausbeutet. Auch er wolle kein weiteres Programm, denn der große demokratische Gedanke habe der Vereinigung schon Tausende von Anhängern zugesellt, ohne daß ein Programm erforderlich war. (Lebhafte Beifall.)

In der nun folgenden Abstimmung wurde nachstehende

Resolution

einstimmig angenommen:

Das Ziel aller Bestrebungen der Demokratischen Vereinigung ist die konsequente Demokratisierung der öffentlichen Einrichtungen in Reich, Staat und Gemeinde. Diese Demokratisierung erfordert vor allem die Durchführung des Prinzips der vollsten staatsbürgerschen Rechtsgleichheit gegenüber dem System der Bevölkerung, wie es allenfalls in Deutschland, besonders in Preußen, in Niedersachsen und in dem elendesten aller Wahlsysteme seinen reaktionären Ausdruck gefunden hat; ferner gegenüber den Ausführungen des verdeckten Regiments, die Durchführung einer Regierung, bei der der Volkswillen in letzter Linie entscheidend ist, sowie die Verwirklichung der Grundsätze einer aufrichtigen Selbstverwaltung. Im Verkehr mit anderen Völkern verfolgt die Demokratische Vereinigung das Ziel der Regelung aller entstehenden Differenzen auf Friedensrichterlichem Wege und die internationale Verständigung über das Maß der Rüstungen zu Wasser und zu Lande. In allen sozialen Fragen betrifft die Demokratische Vereinigung den Schutz der Persönlichkeit gegenüber allen Vergewaltigungen der politischen und wirtschaftlichen Machthaber. Keines dieser demokratischen Ziele wird sich ohne rücksichtlose Kampf gegen die Träger und Ausübung unsres Privilegionstaates, Junker, Agrarier, Konervative, Schloss- und Grubenbarone erreichen lassen, und nur im Zusammenspiel mit den breiten Massen der Arbeiter, insbesondere auch mit der in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiterschaft. Deshalb kein Block und keine Verständigung mit irgendeiner reaktionären Partei, sondern rücksichtsloser und unablässiger Kampf gegen alle politischen Träger und Begünstiger einer agrarischen sowie industriellen Kommunalherrschaft.

Herner wurden eine Reihe Anträge angenommen, die sich für Propagierung politischer Bildung und politischer Erziehung und für eine Verständigung mit England über das Maß der Rüstungen aussprechen. In die Brüder am Dommission wurden gewählt: Freund (Berlin II), Oberst a. D. Gädke (Steglitz), Büdemann (Berlin), Wolter (Berlin VI), Aufhäuser (Berlin), Frau Minna Gauer (Berlin) und von Gerlach (Berlin). Zum Vorsitzenden wurde Dr. Breitbach wieder gewählt, zum Adjutanten Kaufmann Zuber und zum Schriftführer Dr. Glaser. Als Beisitzer wurden gewählt Aufhäuser, Dr. Barth, Oberst a. D. Gädke, von Gerlach, Kunze, Regina Deutsch, Witt und Wolter, sämtlich in Berlin.

Der nächste Delegiertentag findet 1910 in Köln statt. —

Kleine Chronik.

Der Polizeihund als Liebesdetektiv.

In München-Schwabing macht eine tödliche Geschichte die Runde. Zwei eifersüchtige Frauen fanden auf die Idee, durch einen Polizeihund jene Orte aufzuführen zu lassen, an denen ihre Männer die Wände zu bringen. Sie bewegten sich ja ein Tier und trafen ihre Vorbereitungen. Den ganzen Tag verlief der Hund seine Fahrt, dafür durfte er jede halbe Stunde an einem Stück Zeitunten — ziehen, und gleich zuhause wurde vor den Augen des Tieres der Schmied in die hintere Türe eines Kodes gelegt, der Mann der einen der Frauen, Graf X., zu tragen pflegte. Da dieses Verbrechen das Tier begreiflicherweise nicht sättigte, setzte der Hund an dem Kode des Grafen. Zwei Stunden folgte der Hund, weniger dem Grafen als dem Schmied, das in der kleinen Stadtstraße hockte. Und der Hund ließ sich auch nicht durch die Zugtäte des Grafen zur Rüstung in das Haus bewegen, denn er hatte Hunger und er wollte den Schmieden haben. Und so folgte

er dem Grafen von Schwabing durch den Hofgarten — nach den Gaesteigungen usw. Dem Hunde aber folgte unbemerkt in einem Wagen die Gräfin. Jetzt hatte der Polizeihund die Spur entdeckt. In dem Hause Nr. 2 wohnte in der 3. Etage die Schauspielerin eines Münchner Theaters. Als der Graf zurückgekehrt war, stellte ihn seine Frau zur Rede. „Du warst durch drei Abende in dem Hause Nr. ... in der ... Straße?“ — „Ja!“ — „Du leugnest also gar nicht?“ — „Nein.“ — „Im dritten Stock des Hauses wohnt die Schauspielerin M. Ich weiß. Du warst bei der Dame!“ — „Woher weißt Du das?“ — „Der Hund hat mir Deine Spur verraten. Er blieb vor dem Hause stehen, in dem Du verschwandest.“ — „Was weiter?“ — „Das fragt Du noch?“ — „Ja, das frage ich, denn in dem Hause im Entresol wohnt Doctor K., der Präsident des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit. Hat der Polizeihund entdeckt, ob ich im dritten Stock bei der Schauspielerin oder im Entresol beim Präsidenten des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit war?“ — „Nein.“ — „Also behauptet ich, daß ich im Entresol war und daß ein Polizeihund, solange er nicht den Beweis erbringen kann, wo die Männer ihre Abende zu bringen, für Zwecke im Diebstahlverfahren seinen Beruf verfehlt hat.“

Verhängnisvolle Osterfeuer.

Die in Rheinland und Westfalen üblichen Osterfeuer haben in diesem Jahre viel Unglück verursacht. Beim Abbrennen eines Osterfeuers bei Wattenscheid warf ein Knabe ein brennendes Scheit nach einem zuschauenden Mädchen. Das Mädchen stand sofort in Flammen und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. In Langenfeld gerieten beim Osterfeuer die Kleider eines 9jährigen Mädchens in Brand. Alle Kinder flüchteten und das brennende Kind ebenfalls, bis es bewußtlos zusammenbrach und allein auf dem Felde verbrannte. In Kastrop geriet durch ein Osterfeuer ein Schuppen in Brand. Beim Aufräumen der Trümmer fand die Feuerwehr die verbrachte Leiche eines Knaben. —

Eisenbahnunglüd.

Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich in der Nacht zum Dienstag auf der Kleinbahnhstrecke Salzberg-Lübben. Ein die Station Luckau verlassender Zug überfuhr hinter der Station ein Gefährt, in dem der Gutsbesitzer Denfels aus Giebelsdorf, dessen Frau und Schwägerin sowie die 5jährige Tochter des Denfelschen Chevauxere saßen. Während die Pferde unverschont blieben, stürzten die Insassen des Gefäßes, mit Ausnahme der 5jährigen Tochter, auf die Schienen und wurden vom Zuge getötet. Das Kind wurde bewußtlos auf einem Ast aufgefunden.

Ein unmenschlicher Wärter.

Der geisteskreante Buchbinder Georg Feigl wurde in der Irrenanstalt Steinholz dem Wärter Czontos zu Tode in die Handreiche. Der unmenschliche Wärter hatte dem Kranken ein Handtuch um den Hals geschlungen, ihn damit durch den Saal geschleift und ihn durch einen Fußtritt auf die Brust getötet. Czontos wurde dem Landesgericht eingeliefert; zwei andre Wärter, die sich an den Misshandlungen beteiligt hatten, wurden entlassen, befinden sich aber auf freiem Fuße. —

Eine Feuerbrunst.

Wie ein Telegramm aus Rochester im Staate New York meldet, nützt im Osten der Stadt ein heftiges Feuer, das bereits ganze Häuserreihen und mehrere Kirchen, darunter die deutsch-lutherische Zionskirche, ergreifen hat. Die Nachbarstädte Syracuse und Buffalo sind um Hilfe angegangen worden. Miliztruppen werden für den Wachtdeien herangezogen. Um ein Weitergehen des Feuers zu verhindern, wurden verschiedene Gebäude durch Dynamit gesprengt. Gegen Abend wurde man des Feuers Herr; Hunderte von Menschen sind obdachlos geworden. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. —

Die Niagara-Fälle gefroren.

Aus New York wird gemeldet: Zum zweitenmal in diesem Winter sind die Fluten des Niagaras zu Eis erstarrt und das Brausen und Toben der fallenden Wassermassen ist verhüllt. Die Urache für diesen außerordentlichen Zustand ist darin zu suchen, daß heftige Stürme riesige Eisschollen aus dem Eriesee in den Niagarafuß trieben. Schicht häufte sich auf Schicht und blockierte den Rand der Fälle, so daß das von hinten nachdrängende Wasser bis auf 40 Fuß stieg und nach allen Seiten hin entwich. Die ganze Gegend oberhalb der Fälle wurde dadurch unter Wasser gesetzt, namentlich haben die elektrischen Anlagen sehr gelitten. Im ganzen wird der Schaden bereits auf 15 Millionen Dollar berechnet. Das Schlimmste wird jedoch noch befürchtet. Sollte sich ein neuer Sturm auf dem Eriesee erheben und noch größere Eismassen den Flug hinabtreiben, dann wären alle Brücken, die jetzt schon gefährdet sind, verloren und mächtige Fabrikantlagen und Hotels sowie zahlreiche Ortschaften wären der Vernichtung geweiht.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die große Radfernreise Angermünde-Stettin-Berlin über 201 Kilometer hat außergewöhnliches Interesse erregt. 121 Teilnehmer waren am Start. Der erste und dritte Preis wurde auf Brennabor erwonnen. Ein neuer Beweis für die Güte des Brennabor-Rades und die außergewöhnliche Fähigkeit des zur Verwendung kommenden Materials. 4418

Konsumverein Barleben

E. G. m. b. H.

Sonnabend den 24. April, abends 8 Uhr, im Gewerbeschauhaus

Ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Halbjährlicher Geschäftsrückblick.
2. Abberufung des Stammes (§ 1).
3. Genehmigung zum Erbauung des Gebäudes Brüderweg 4b.
4. Schlußrede.

Anträge sind bis zum 19. April beim Vorstand einzureichen.

Das Schreiben aller Mitglieder ist notwendig.

Der Aufsichtsrat. Eduard Rabe, Vorsteher

Calbener Konsum-Verein

E. G. m. b. H.

Sonntag den 18. April, nachmittags 3 Uhr, im "Deutschen Hause", Grabenstraße

Generalversammlung

Tagesordnung:

4532

1. Sammlung von Bauhüten.
2. Belohnung von Grundbesitzern.
3. Zusammenlegung der beiden Lager Titterstraße.
4. Statutenänderung.
5. Genehmigung von Anstellungserträgen und Gehältsanweisungen.
6. Wahl eines Aufsichtsratsmitglieds.
7. Schlußreden.

Die Versammlung wird zunächst eröffnet.

Der Aufsichtsrat. Engler, Vorsteher

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe

zu Magdeburg-Kenstedt.

Am Montag den 19. April abends 8½ Uhr, in der "Krone", Rosenthaler Straße 43/45:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Errichtungsvereinigung.
3. Erteilung einer Genehmigung des Betriebes und Besitzanten.
4. Genehmigung zur Uebertragung und Pachtenverfügung der Beamten.
5. Belehrung über Richtung I zu den Krankenversicherungsanstalten vom 3. Dezember 1891.
6. Belehrung über Verordnung des § 56 Ziff. 12 und des § 57.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Osterwieck

Donnerstag den 22. April 1909, abends 8½ Uhr, im Lokal der Frau W. Lahmann (Brauner Hirsch):

Ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

4539

1. Rechnungslegung für das Jahr 1908 und Vorlegung des Berichts der Rechnungsprüfer.
2. Erteilung der Entlastung an den Rechnungsführer.
3. Erwahlung für einen Vertreter der Arbeitnehmer.
4. Erwahlung für ein Vorstandsmitglied (Arbeitnehmer).
5. Änderung des Statuts.
6. Geschäftliches.

Osterwieck, den 13. April 1909.

Der Vorstand. F. A.: Adolf Seeger.

Die geschlechtliche Aufklärung der Kinder

Preis 10 Pf. von Otto Rühle. Preis 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht, Preises- und Rechnungsbericht. 2. Die Generalversammlung in Homberg. 3. Die Kosten. 4. Belehrung.

Mitgliedsbeitrag festgestellt.

N.B. Die Wahl zur Generalversammlung findet am Sonntag den 18. April in der Zeit von 11 bis 3 Uhr statt.

Die Verwaltung.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 87.

Magdeburg, Donnerstag den 15. April 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Kinderbrandstiftungen.

Die Städte-Feuersozietät hat in der Provinz Sachsen im Jahre 1908 Kinderbrandstiftungen in 121 Fällen ermittelt. Das ist ein Mehr von 60 Fällen gegen 1907. Vier Kinder kamen dabei ums Leben. Die Städte-Feuersozietät und die Provinz-Land-Feuersozietät mußten mit 162 386 Mark für den Schaden aufkommen. Trotz der vermehrten Brände war der Schaden um 181 964 Mark geringer als 1907. Man geht wohl nicht fehl, wenn man auch diese Vermehrung der "Kinderbrandstiftungen" auf die schlechte Konjunktur zurückführt, die die Frauen und Mütter zum Mitverdienen außerhalb des Hauses gezwungen hat. Die Kinder sind dann gar nicht oder nur mangelhaft beaufsichtigt, sie müssen oft kochen, hantieren dabei unvorsichtig mit Bündholzern oder Petroleum und das Unglück ist fertig. Die Zahl der durch solche unbeaufsichtigten Kinder verursachten Brandstiftungen ist in Wirklichkeit noch viel höher, als sie hier ermittelt wurde.

Die Feuersozietäten sind auch über die sozialen Ursachen der Brandstiftungen nicht im Zweifel. Seit Jahren gewähren sie Beihilfen zur Unterstützung und zur Unterhaltung von Kleinkinderschulen, die auf dem Lande leider immer noch zu den Seltenheiten gehören. Die Erfahrung beweise, daß dort, wo Kleinkinderschulen die Kleinen in beständige Obhut und Aufsicht nehmen, durch Kinderhand verursachte Brände weit seltener vorkommen als in den Orten, wo das Verständnis für solche Schulen immer noch fehlt. So hat die Städte-Feuersozietät im alten Jahre insgesamt 2900 (1907: 2300) Mark für diese Einrichtung verausgabt, u. a. in den Städten Dörenburg und Biesar, die Land-Feuersozietät 1850 (1907: 2472) Mark an die Ortschaften Br.-Börnecke, Frohse (Elbe), Hohenbodeleben, Diesdorf, Westerhüsen, Badingen und an das Cecilienstift in Halberstadt.

Wenn die Sozialitäten darüber klage führen, daß die Städte und Landgemeinden noch immer kein Verständnis für den Wert solcher Kleinkinderschulen haben, so sagen sie uns damit nichts Neues. Es ist eben weit billiger und bequemer auf die verwahrlosten "Arbeiterrangen" zu schimpfen, als einige 100 Mark für eine Kindergarten und für Miete und Heizung eines Lotsals zu bewilligen. Und wo man wirklich solche Schulen eingerichtet hat, stehen ihnen die Arbeiter mit Müttern gegenüber wegen der Frömmigkeit und Muckerei, denen ihre Kinder dort überantwortet sind.

Der Bericht der Sozialitäten ist eine große Anklage gegen unsre Wirtschaftsordnung, die nicht einmal imstande ist, die Unmündigen an Leib und Leben und Seele zu schützen, die die Mütter in die Fabriken und auf die Felder treibt, und die schuldlose Kinder verkommen läßt und sie zu "Brandstiftern" macht. Treten doch die auch Feuersozietäten nur so warm für die Unterbringung der Arbeiterkinder ein, weil die Zuschüsse an die Schulen um sehr, sehr viel geringer sind als die Entschädigungen für die Brände. Und das nennt man dann eine Gottgewollte Ordnung! —

Aken, 14. April. (Eine große Anzahl) Kirchbäume wurden am ersten Osterfeiertag an zwei Chausseen abgebrochen. Im Vorjahr wurde an der Straße nach Röthen eine beinahe gleich große Zahl von Bäumen umgebrochen oder stark beschädigt. Die Täter könnten bisher nicht ermittelt werden. Wir glauben, daß Angehörige des arbeitenden Standes aus Aken diese Roheiten nicht begangen haben, trotzdem das in einer Stadt, in der man in der Fortbildungsschule die jungen Leute noch mit Prügel zu erziehen vermeint, wirklich kein Wunder wäre. —

— (Ein seltsamer Selbstmord.) Am zweiten Osterfeiertag nachmittags hatte der 20 Jahre alte Dachdecker Matthay von

Bönnitz seine Braut von hier abgeholt. Um Meier Torhouse ging Matthay in die Kieferndickung. Das Mädchen hörte vier Schüsse fallen. Als Matthay auf das Rufen des Mädchens nicht hörte, eilte dieses nach Aken zurück und machte Meldung von dem Vorfall. Meier und Matthay mit vier Schüssen in dem Kopf tot im Gehölz. —

Borne, 14. April. (Bürgerliche Berichterstattung.) Dem "Magdeburger General-Anzeiger" wird in Nummer 97 aus Borne geschrieben:

In unserm Kahlischen und -brennereien herrscht jetzt sieber-haft Tätigkeit. Kaum ist es möglich, die geforderte Ware zu liefern. Aus dieser Tatsache versuchte ein Teil der Arbeiterschaft des Steinbruch- und Brennereibesitzers Bl. für sich möglichst auch Vorfall herauszuschlagen. Die Leute wollten die Arbeit nur aufzugeben unter der Bedingung, daß der Lohn ausgeschobt werde. Nach gütlichem Zureden durch den Besitzer und ständigem Überlegen der Arbeiter nahmen sie die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf.

Der letzte Satz ist — erfasst. Wahrs ist, daß nach 1 stündigem Überlegen des Herrn Bl. die Forderungen der Arbeiter ganz bezwungen wurden. Plötzlich nach der Lohnanforderung ist der Verdienst noch ein sehr geringer. Beim Einbringen (schwere Arbeit, lange und steile Karrenstrecke) werden in der Stunde bei Ablösearbeit 24 bis 26 Pf. verdient. Der Kalt ist noch glühend heiß, oft wird schon nachts um 12 Uhr angefangen mit arbeiten und dann durch bis abends 6 Uhr. Das bei solch langer Arbeitszeit mindestens zwei Mahlzeiten mehr gemacht werden, und das auch gut gegeben werden muss, leuchtet ein; auch getrunken muss bei der großen Hitze werden. Würde der Fabrikinspektor einmal hinzutreten, er würde schwierlich dulden, daß bei so hoher Temperatur gearbeitet wird. Im Winter ist nur ein um den andern Tag gearbeitet worden; einige Wochen gar nicht. Lohn gab es 1,75 Mark pro Tag. Arbeiter, schafft die blätterlichen Blätter aus eurer Wohnung, ihr seht, wie darin gesuntet wird! Best die "Volksstimme"! —

Burg, 14. April. (Eine außerordentliche Generalversammlung) hält die Allgemeine Ortsräteversammlung am Donnerstag den 22. April im "Konzerthaus" ab. Zu dieser sind selbstverständlich, weil neue Vertreter immer noch nicht gewählt sind, die Vertreter von 1906 und 1907 wieder eingeladen. Aus der Tagesordnung stehen Abänderungen derjenigen Paragraphen des Statuts, die wegen der Erhöhung des örtlichen Tagelohns, die bekanntlich mit dem 1. August in Kraft tritt, unumgänglich notwendig sind, und der Bericht der Rechnungsprüfer. —

— (75 Jahre) besteht die A. Baaschesche Tuchsäfert hier am Platze. Die Besitzer gehören zu den begütertesten Leuten der Stadt. Viele Generationen von Arbeitern haben diesen Reichtum geschaffen und sind selbst nach einem entbehrungsreichen Leben arm ins Grab gesunken. Am Sonnabend findet aus diesem Anlaß für die Arbeiter und Angestellten der Säfert im "Konzerthaus" eine Festlichkeit statt, bei der die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit mit vielen schönen Reden geprägt werden wird. —

Stendal, 14. April. (Eltern und Erzieher) zur Nachricht, daß die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder, solcher Kinder also, die bis zum 30. September das 6. Lebensjahr vollende, am Donnerstag den 15. d. M. in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfindet. Für sämtliche Volkschülerinnen in der Schule am Petrikirchhof und für die Volkschüler in der 7. Klasse der Schule am Krueger Tor zur selben Zeit. Für die in Stendal geborenen Kinder ist nur der Impfschein beizubringen. In der amtlichen Bekanntmachung wird für auswärtige geborene Kinder auch noch ein Taufchein verlangt. —

— (Alle gewerblichen Arbeiter) unter 17 Jahren sind verpflichtet, die gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen. Die Anmeldung und Aufnahme findet am 15. April, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus, Krueger Straße, statt. —

Vermischte Nachrichten.

* Von einem Kampfe mit Kannibalen, bei dem deutsche und englische Soldaten Schulter an Schulter kämpften, wird aus Nigeria berichtet. Dort war die englische Abteilung der englisch-deutschen Grenzkommission, das erste "Southern Nigeria Regi-

ment", bestehend aus 120 Mann und einer Maximkanone, unter dem Befehl des Kapitäns E. C. Heathcote in ein gänzlich unbekanntes Land gekommen, das von dem Gahesstamm bewohnt ist, einem Volke, das den Kannibalismus in seiner schlimmsten Art betreibt. Denn die Gahesst essen nicht nur ihre im Kampf erschlagenen Feinde, sondern verschlingen auch die Körper ihrer Stammes, die eines natürlichen Todes sterben. Einzelne weiße Männer hatten sie zuvor nie gesehen. In den ersten 10 Tagen ging alles glatt, dann aber machten die Kannibalen gegen die Europäer plötzlich entschieden Front, mit dem Erfolg, daß der Kolonne die eingeborenen Führer davonschliefen. Am nächsten Tage griffen die Gahes auch schon das Lager der Weißen an. Merkwürdigweise waren die Kannibalen mit Gewehren bewaffnet. Die Situation wurde sofort gefährlicher. Nach Angabe eines Offiziers wimmelten die umherliegenden Klippen von Eingeborenen, die große Steine auf die Soldaten hinabwarfen. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich, ein Soldat in der Nähe des Kapitäns Heathcote wurde einmal verwundet. Unter den größten Schwierigkeiten und fortwährenden Kämpfen erprobte sich die Kolonne ihren Weg nach dem Norden. Ohne Führer und ohne Kenntnis des Weges wurde ihre Lage immer schwieriger. Dazu kam, daß auch die klimatischen Verhältnisse sich fortwährend verschlechterten, das ganze Land befand sich unter Wasser und die Füße der Offiziere und Mannschaften litten fürchterlich. Schließlich aber fand die Kolonne doch an ihrem Ziele nördlich von der Grenze an, und die beiden Kompanien, der englische mit 120 Mann und einer Maximkanone und der deutsche mit 90 Mann und einer Maximkanone,kehrten dann in das unbekannte Land zurück. Hier entspannen sich neue Kämpfe, die Eingeborenen waren überaus mutig und versuchten wiederholte, die Maschinengewehre einzusehen und auf der ganzen Kampfslinie herrschte Schweigen.

* Wie man 100 Jahre alt wird. Einer der ältesten Herren Englands, Dr. C. W. Saleby, sieht auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrungen im "London Magazine" seine Ansichten über die Art der Lebensführung auseinander, die man wählen muß, wenn man 100 Jahre alt werden will. Die erste Forderung Dr. Salebys ist allerdings unerfüllbar, denn sie lautet: Sei vorsichtig bei der Wahl deiner Eltern! Das heißt, im gewissen Sinne kann die Langsamkeit als vererbbar gelten. Die zweite Forderung entspricht dem bekannten Worte Huselands, nach dem das einzige Mittel, das Leben zu verlängern, darin besteht, es nicht zu verkürzen. Das wird sowohl in Bezug auf die körperlichen wie auf die geistigen Funktionen weiter ausgeführt: Sei im Eisen nüchtern. Daselbe empfiehlt Dr. Saleby vom Trinken, wobei er davor warnt, in den Janitismus der Abstinenz zu verfallen. Nicht übel ist er auf den Absinth zu sprechen, den die Fabrikanten, die aus der Schweiz und aus Belgien ausgewiesen sind, in England einzuführen sich bemühen. Der Absinth, und das gilt wohl von jedem starken alkoholischen Getränk, ist ein Räuber, der das Geld und das Leben fordert. Als wichtigste Regel empfiehlt Dr. Saleby, "nichts halb zu tun", also bei der Arbeit angestrengt zu arbeiten, bei der Erholung sich wirklich zu erholen und beim Schlafen wirklich zu schlafen. Arbeit, sagt er, hat noch keinem Menschen gefehlt. Das Nichtstun dagegen ist gefährlich; es ist besser, sich abzumühen, als vom Roste verzerrt zu werden. Sehr hübsch sieht Dr. Saleby seine Ausschauungen dahin zusammen, daß die Herren Dottoren Lüttich, Diet und Merriman (etwa Dottor Rüttig, Dottor Rüttig und Dottor Fröhlich) die besten Arzte der Welt sind. Besonders an den letzten dieser Herren soll man sich wenden, und daher, wie Doret empfiehlt, nicht über das Vergangene und die Verbotenen grübeln, im Gegenteil, das Jugendliche in sich pflegen; wir sind ja alt, wie wir uns fühlen, ein Mensch ist so alt wie sein Geist. Man soll sich daher bemühen, auch noch zwischen ältern Schultern einen jungen Kopf zu behalten. —

* Indischer Zauber — fauler Zauber! Von Zeit zu Zeit tauchen in Europa indische Zäpfe auf, die allerlei Zauberkunst

Das Stille Haus.

Aufzeichnungen eines Dienstmädchens.

(1. Fortsetzung.)

Es war wohl einige Monate später, an einem Sonntag. Ein verheirateter Sohn nebst Frau, drei Kindern und Kinderfräulein waren sehr häufig am Sonntag bei uns zum Essen, so auch an diesem Sonntag. Das Kinderfräulein und die Kinder gingen um 7 Uhr nach Hause. Der junge Herr, wie wir den Sohn nannten, blieb mit seiner Frau dann noch zum Abendessen. An diesem Sonntag waren wir mit allem fertig; es war bald 10 Uhr. Wir gingen in unser Zimmer und unterhielten uns ein wenig über dies und jenes. Schließlich stimmten wir ganz leise auch noch ein Lied an; denn oben würden sie es ja nicht hören können, es war ja Besuch. Um 10 Uhr gingen sie immer fort und haben dann ja wohl das Singen auf dem Vorplatz doch hören können. Genug, in ein paar Säcken kam jemand die Treppe heruntergestürzt, riß unsre Tür auf, und mit wutentbranntem Gesicht, in der Rechten einen Spazierstock schwingend, stürzte der junge Herr in unser Zimmer.

Er schrie uns an: "Was ist hier los? Wer ist hier? Sie allein können solchen Spektakel nicht gemacht haben," und dabei schlug er immer mit dem Stock auf unsern Tisch. Schnaubend durchstöhnte er unsre Garderobe, unsre Kleiderkram, die Fenster vorhänge riss er auseinander, die Spreitdecken von unsrem Bett, und dabei schrie er immer: "Was ist hier los? Was geht hier vor?" Schließlich sagte Margret: "Wir haben ein wenig gesungen." "Was," polterte er los. "Sie haben gesungen, wissen Sie nicht, daß Sie nicht singen dürfen?" Dabei stand er mit geballter Faust vor ihr. Unsre Blicke trafen sich und wir konnten uns eines Lächelns nicht erwehren. Das sah er und: "Was lachen Sie?" rief er nun ein übers andre Mal, dann zur einen und dann wieder zur andern gewandt, bis ich dann sagte: "Wir lachen ja gar nicht." Mit allerlei schmeichelhaften Ausdrücken für uns verließ er wieder unser Gemädel. Da haben Margret und ich aber erst gelacht, das andre war ja nur ein Lächeln. Er hatte zwischen uns verlassen, zuvor aber noch seinen Eltern zugeworfen, daß es böse Züchtung unten sei. Unser Lachen war bald verschwunden. Wir fragten uns, was hatten wir verbrochen, um uns eine solche Behandlung gefallen zu lassen? Am andern Morgen, als Frau M. zum Ausgehen herunterkam, fragte ich sie, was es denn eigentlich gestern abend mit dem jungen Herrn gewesen wäre? "Was denn," sagte sie mit ihrem tiefen Organ und in ihrer langsamten Sprechart, "Ihr wart ja auch ungeboren. Ihr habt gesungen und sollt es nicht!" Dabei sah sie mich an, mit großen entzettelten Augen. Das tat sie immer, wenn sie uns was sagte, was gerade nicht sehr freundlicher Art war. "Ich habe gedacht, der junge Herr wäre plötzlich irrsinnig geworden," mit diesen Worten machte ich meinem Ärger Luft. "Die Augen wurden noch größer und entzettelter, wie ich zu was sagen könnte.

Na ja, erwiderte ich, ich hätte noch nie gesehen und gehört, daß ein vernünftiger Mensch sich so betrage. Frau M. und ich kamen sonst ganz gut zusammen aus. Sie lernte mich im Kochen an, das meiste allerdings viel zu unständlich. Sie sahen ja auch mit mir zufrieden zu sein; denn sie hatte mir schon gesagt, daß ich vom November an 5 Taler Gulage haben sollte. Das freute mich sehr und ich dankte ihr dafür. Dennoch unterhielten nicht kleine Reisereien, mitunter wurden's auch große; unsre Ansichten gingen eben zu sehr auseinander. Sie nannte uns verschwendlich, und wir glaubten, ein Recht zu haben, sie geizig zu nennen. Wir haben nicht zu dungen brauchen; aber sehr häufig hätten wir gern noch etwas gegessen und hatten nichts, trotz der aufgepeitschten Eßwaren in Kasten und Kelle und trotz der vier Millionen, wie uns von glaubwürdigen Seite erzählt war, die unsre Herrschaft ihr eigen nannte. Sonntags gab es immer einen großen Lachendienst, und davon aßen die Herrschaften mit am Sonntag und wir Mädchen die ganze Woche; denn das für "den Herrn" bestellte beim Schlächter, Wurstkandler oder Fleischkandler war immer so reichlich, daß sie alle drei daran genug hatten. Sie hatten auch immer die schönsten Gemüse und Komposte, woron wir nur das zuschauen hatten. Der Braten kam Sonntags raus und blieb im großen Saal unter einer großen Glocke stehen, die ganze Woche, wenn es nicht allzu warm wurde. Dann kam er hinunter in die Speisekammer hinter Schloss und Riegel. Er hätte gern in unserm Esszimmers stehen können. Wir hätten uns nicht mehr als nötig davon genommen; denn wir mochten ihn nicht mehr vor den Augen sehen, wie man auch sagen pflegt.

Margret batte mich nur gleich aufmerksam gemacht, daß wir nie zu unsrer Haushälften Sauce bekamen, ich möchte doch für uns immer ein bisschen zurückhalten, sonst hätten wir ja mit das trockne Fleisch und trockne Kartoffeln. In den ersten Wochen war es mir nicht möglich, dieses zu tun; denn Frau M. blieb in der Küche, bis alles fertig und aufgetragen war. Alles, aber auch alles kam nach oben, bis auf ein paar Kartoffeln, die gleich für uns unten bleiben konnten. Es waren ihr auch immer zuviel, welche ich schwälzte. Wie ich ihr dann mal sagte, daß wir uns zum Frühstück gern welche brieten, meinte sie ja, aber da gehört ja immer viel Fett zu. Sie ließ es lieber verderben, als daß sie uns es gönne. Von dem Bratenknödel gab's die ganze Woche Suppe. Jeden Tag kam sie dann mit ein paar Knödelchen runter und bestimmte, was für eine jdmachbare Suppe ich darauf kochen sollte. Erbsen, Reis und Bohnen wechselten miteinander ab. Von diesen Sorten gab sie pro Person einen gestrichenen Eßlöffel voll raus. Es kam sich jeder vorstellen, daß die Suppen nicht allzu fett würden. Es war immer ein Zeitr für uns, wenn es mal ausnahmsweise eine Frucht- oder Milchsuppe gab. Eine Tages made Margret mich aufmerksam auf eine Schüssel voll Sauerampfer, welche vor fast acht Tagen gekocht worden war und auch im großen Saale aufbewahrt wurde. — Der Saal wurde nicht benutzt, denn große Gesellschaften gab's nicht im Saale. — Dieser Sauerampfer war verschimmel und sah so schlimm aus, daß der Schimmel fingerlang und wie weiße Haare aussah. —

"auf," sagte Margret, "den friegen wir heute." Und richtig. Wir saßen wieder bei unserem frugalen Frühstück, als Frau M. mit der Schüssel in der Hand zu uns in die Küche trat. Der Sauerampfer war fein gefärbt. Sie setzte ihn auf den Tisch und sagte zu mir gewandt: "Diesen schönen Sauerampfer könnt Ihr zu Mittag essen, das ist ein gejundes Gemüse und schmeckt sehr gut." "Ja," erwiderte ich, "ich esse ihn sonst auch sehr gern; aber diesen esse ich nicht, weil er ja schon ganz verschimmelt war." Ich bin nun mal so, ich kann nicht zu allem ja und Amen sagen, ich muß auch mal meine Meinung sagen. Das hatte sie ja nicht erwartet. Glutrot im Gesicht, sah sie mich an. Endlich fand sie auch die Sprache wieder. Was ich im großen Saale verloren hätte, und wie ich ihr so antworten könnte, ich wäre doch wohl von Haufe nichts Besseres gewohnt. Ja, erwiderte ich ihr darauf, ich wäre in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen; aber gutes und auch auskömmliches Essen hätte ich stets erhalten. Den Sauerampfer brachte ich noch in ihrer Begleitung in den Alschener. Sie hielt sich an diesem Tage nicht lange unten auf. Das Kochen wurde mir nun auch schon nicht allein überlassen, und so wurde es mit denn möglich, reichlich Bratenauce zu machen und für uns etwas zurückzubehalten. Margret meinte, ich sollte sie bestücken, es gäbe ja sonst doch wieder Kach. Aber ich war nicht für Heimlichkeiten, ich wollte mich lieber verteidigen. Es ging einige Wochen gut, sie hatte unsere Bratenauce nicht entdeckt, obgleich sie häufig unser Eßzimmers sah. Da aber eines Tages kam sie, mit der Saucenschüssel in der Hand, auf mich zu und sagte, wie wir schien, ungewohnt überrascht, "von dieser Kraftsauce kannst Du heute eine Suppe bereiten." "Ach nein, Frau M.," bat ich freundlich, "lassen Sie uns diese Sauce, wir mögen nicht immer das trockne Fleisch und die trocknen Kartoffeln." Ein langer, böser Blick traf mich; aber ich hielt ihm stand. Ich war mir nichts Schlechtes bewußt. Jörgend schwieß sie mit der Schüssel wieder ab und stellte sie wieder auf ihren Platz. Sie hat sich daran gewöhnt. Freilich manches Mal bat sie später, wenn sie unsern Saal kochte, gesagt: "Ach ja, das ist ja Eure Sauce," wie wir schien, sehr bedauerlich, daß es nicht ihre sei.

Einmal gab es saure Suppe. Es war Margret ihr Lieblingsessen, und sie freute sich schon sehr darauf. Man muß sich nun nicht denken, wie es sonst üblich ist, auf einen Schinkenknochen mit etwas Fleisch daran gekocht, nein, verschiedene Gemüse wurden in Wasser gekocht, Birnen für sich und nachher hinzugekocht. Wir hatten ja alles reichlich im Garten. Für "den Herrn" gab es natürlich was extra Gekochtes. Wir sollten uns an der Suppe satteßen. Das kann man auch sehr gut, wenn man genug davon bekommt. Ich hatte dieses Gericht noch nicht gekocht, und nun hatte sie ja Gelegenheit, bis zum Schluss des Kochens unten zu bleiben. Sie füllte für uns je einen nicht allzu kleinen Teller auf. Feder hatte zwei kleine Birnen und drei Hamburger köpfe (ohne Ei und ohne Fett) von Haselnussgröße. Alles andre kam in einer großen Terrine nach oben. Das mundete die Suppe sehr, es war doch einmal etwas anderes; aber jetzt waren wir nicht geworden. Von oben kam die meiste Suppe wieder herunter,

Wiederstandskraft gegen Körperliche Schmerzen in Erstaunen versetzen. Was aus die bekannten "Wunder" der Kinder anlangt, so ist jedenfalls viel Schwindel und Lachenspielerei dabei. Die Wochenschrift "English Mechanic" gibt in einem Aufsatz über die Hindernisse die "Auslösung" für manche dieser weltberühmten Rätsel. Eins davon besteht darin, daß der Zauberkünstler in einem kleinen, mit Wasser besetzten Erdhäuschen einen Magazinbaum sammeln versteckt und nun durch seine Zauberkraft das junge Mangoldäumchen in kürzester Zeit herworschießen läßt, und zwar unter einem Lüche. Zuerst zeigen sich zarte Triebe, die nach einerlei Verdeckung sich schon in ein junges Bäumchen verwandelt haben. Dieser Trick wird in der Weise ausgeführt, daß im Innern des ziemlich großen Mangoldäumchens künstlich auf den kleinsten Raum gebrachte Schößlinge verborgen sind und im richtigen Moment entfaltet werden. Aus ihnen wird wieder durch Entrollen der zu diesem Zweck trefflich geeigneten Blätter, das grösste Bäumchen unter dem Lüche hergestellt. Ebenso steht es mit dem Verschwindenlassen eines Kindes aus einer kleinen Badewanne, die gerade groß genug ist, ihm zu fassen und sein Wiederauftreten möglich zu machen. Nach dem Verschwinden stößt der Zauberer mit aller Wucht sein Schwert durch den Boden der Wanne. Die Lösung ist einfach genug. Der kleine Junge drückt sich ringförmig, wie eine Schlange, um den Rand der Wanne und schafft damit den nötigen Innenaum für die Schwerthölze, und der Knabe, der irgendwo anders erscheint, trägt die gleichen Kleider, ist aber tatsächlich ein anderer. Derartige Künste, die im Leben mit den Zauberern unserer Varietés eng verbunden sind, gibt es recht viele. Ein häufig vorgeführter ist ferner z. B. das Entrollen einer Handvoll Sand in ein Gefäß mit Wasser, ohne daß der Sand dabei benetzt wird. Ob freilich alle wunderbaren Geschichten, die von hypnotischen Experimenten der Faute nach Europa dringen, ohne weiteres auf das gleiche Konto zu setzen sind, ist eine andre Frage.

* Der gute Kollege. Eine Theateranevoie wird von einem bekannten Pariser Schauspieler mitgetragen. Einer seiner Kollegen hatte in einem Schauerdrama eine Rolle zu spielen, bei der er gleich zu Anfang des zweiten Aktes gefordert wird. Er hatte nun am Tage der Generalprobe auf Grund dieses schnellen Verhältnisses von der Bühne einer guten Freunde zu einer für Theatervierte frühen Stunde ein Stellthechein gegeben. Daben hatte der Kollege, der den Mörder darstellte, Kenntnis erhalten, und um seinem unglücklichen Opfer einen ganz besonders schlechten Streich zu spielen, rief er, als man den Toten wegziehle wollte, mit schräger Stimme: "Läßt die Leiche hier, sie soll als Beispiel dienen!" — so mußte der Schauspieler den ganzen zweiten Akte, der geschlagene 50 Minuten dauerte, in Unbehaglichkeit und größter Unbequemlichkeit auf der Bühne bleiben und das Stellthechein versäumen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangt! Abdruckungen werden nicht zurückgefordert. Bezeichnung vorzuhalten
Von der *Reuen Zeit* (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 28. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts gehen wir hervor: Sozialistische Kolonialpolitik. Von A. Kästny. — Lebensmittelverarbeitung durch das Reichsgericht. Von Ph. Scheidebaum (Kassel). — Kurzfräher und Arzte. Von Hermann Wolf (Dresden-Dresden). — Gott, der Rebell. Von Otto Wittner. — Literarische Rundschau: Die Franzosenzeit in deutschen Ländern. Von Hermann Wendel. — Zeitfräserischer. Die "Reue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs zum Preis von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Plutus. Deutsche Wochenzeitung für Politisch-ökonomie und Finanzen (Herausgeber: Georg Bernhard). 15. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnement vierjährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Plutus-Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

Vom *Wahren Jacob* erscheint die 8. Nummer des 26. Jahrgangs. — Der Preis der 16 Seiten umfassenden Nummer ist 10 Pf. —

Soeben erschien Nr. 2 des *Simplicissimus*. Preis 30 Pf. Man kann ihn bezüglich durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in Künzlin.

Große *Wochenzeitung* mit bunter Füllerei, Verlag John Henry Schreiber, Berlin W. 57. Abonnement zu 1 Mark vierjährig nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postagenturen entgegen. Groß-Probennummer bei ersterem und dem Verlag. —

Die *Zufahrt*. Ihr Weg und Ihre Beweidung, von Wilhelm Rolle (Magdeburg). Verlag von Gustav Wolf (Dresden). —

Margret rührte mit sagen, ich sollte sie nur in unsern Häusern stellen, es reichte gerade noch für alle für morgen. Die Verzierung war groß. Wer kann es uns verdanken, wir waren nicht oft und es war genug da. Wir beschlossen einfach, noch davon zu nehmen und füllten uns jeder einen halben Teller voll mit drei Klopfchen auf und ließen es uns gut schmecken. Am andern Tage ging es nun wieder los. Frau K. ihr erster Gang war nach unserem Häuschen, um ihre Süße zu benötigen. Margret war auch in der Küche beschäftigt, sie gab mir jetzt einen Hauch, als sie an mir vorüberging. Ich beobachtete bei meiner Arbeit Frau K. Ihr Gesicht war immer länger, ihre Augen immer größer. Sie ging mit der Terrine an ein Fenster, sah von der einen Seite herein, sah von der anderen Seite hinzu, ging an ein anderes Fenster und wiederholte hier dieselbe Prozedur. Schließlich sah sie mich groß an und fragte: "Was kommt bei den Süppen gemesen?" "Ja, ich", sagte ich. "Du, ich habe für Margret und mich einen Teller und für jeden der Gäste bereitgekommen, weil wir noch hungrig waren." Das ist jetzt von mir", sagte sie. "So", sagte ich, "also das kennen Sie jetzt, wenn Ihre Nächsten sich zwischen mögeln, und ich kann es eine Schwäche, dass reiche Leute ihre Nächsten hungerig lassen; es töte doch, gebracht zu werden." Und gleich darauf fragte ich in etwas verzweigtem Tone: "Naum ich heute abend arbeiten?" "Ja, ich", sagte sie. "Du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt hier zu mir", "Ja", sagte ich, "das wird er wohl, vor allem ist er gut und sehr gesetzt heraus, "du willst wohl gleich zu Bett und du weißt doch alles erzählen?" "Gewiss", erwiderte ich, "das will ich auch." Mein Bruder war Lehrer und jährlich häufig Artikel für eine Zeitung, die von der Universität gelebt wurde. Diese Artikel schrieben Frau K. Siebzehn einzufügen, denn sie hatte schon wiederholte zu mir gezeigt. "Dein Bruder kommt



Erscheint 3 mal
wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal
wöchentlich



Absatzungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Haben Sie Bedarf in
Möbel oder Konfektion

kein Geld

dann wenden Sie sich schnellstens
an das

Kredithaus
Herm. Liebau

Inh.: J. Wangenheim
Breiter Weg 127 I., Ein Verkaufsst.

Sieverling, H., Jacobstr. 17, I.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.

Trinkt Bestes alkoholfreies Er-
Bilz frischungsgetränk.

C. F. Schulte

Auktionsgeschäfte.

Voigtländer, Carl Ed.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff.
Versteig.

B. Wolff, Schwerfieg. Str. 14

täglich

Eggert, H., Neuhausenleber Str. 43

Enders, M., Endelstr. 15

Fehlauer, Immermannstr. 14

Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41

Gampe, Herm., Fermersleben

Günther, H., Neuhausenleber Str. 15

Hartmann, Frz., Weinbergstr. 40

Helsing, C., Ottenbergstr. 17

Henzsch, Bernh., Sudenb. Str. 7

Hosse, Max., Benneckenbeck

Jahn, Hermann., Fermersleben

Klee, C. F., Sudenburger Str. 15

Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38

Könnecke, Fermersleben, Westestr. 13

Krusse, Gust., Salbke

Krybus, Franz., Kurfürstenstr. 24

Kühne, G., Gr. Diesdorfer Str. 34

Künne, Paul, Alt., Fischerufer 43

Ladicka, Walter, Neus. Str. 13

Maasberg, H., Sud., Halb. Str. 67

Machemehl, C., Schönebeck. Str. 90

Markworth, O., Sieverstorstr. 1

Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42

Meyer, Wilh., Grünstr. 14

Müller, P., N., Alexanderstr. 16

Neumann, Herm., Moritzplatz 2

Niemann, Gustav., Salbke

Prellberg, Fr., Martinstr. 21

Radecke, Paul, Jacobstr. 15

Rosenplenter, Alw., Olvenstedt

Sauer, Ad., Lomsdorfer Weg 17

Schapera, Gustav., Fermersleben

Schulze, H., Neustädter Str. 22

Schucker, Otto, Schöneb. Str. 113

Seidel, Karl, Moldenstr. 51

Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60

Steinmetz, E. Jul., Wasserstr. 26

Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20

Warnecke, C., Ottenbergstr. 29

Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21

Bier-Brauerei.

Leber, M., Verte. d. Kloster-Brau-

erei Hadmarsleben G.m.b.H., ff. hell u. dunkle Biere i. Geb.

u. Fl. Tel. 2002. Fürstenau 24

Gefäßler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66

Cacao, Chokolade, Tee.

Schrend, Karl, Zuckerverfahrensfabrik

Haenker, Ad., Nach., M.-Buckau

Herrich, M., Burg.

Hoffmann, A., Neustädter Str. 34

Zuckerwaren en gros, en det.

Klingenberg, Hermann, Schokoladen-

n. Zuckerwarenfabr. 60 Filialen in

vielen Städten Deutschlands.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Gigaretten-Handlung.

Hecking, C., Sud., Halbet. Str. 30a

Beier, E., Sud., Kurfürstenstr. 25

Beling, G., Sud., Halberst. Str. 88

Bindenagel, C., Sd., Hibrstr. 127a

Böhlecke, Paul, Faßlochberg 1

Büchner, Paul, Aschersleben

Buchmann, Emma, Tischkrugstr. 27/28

Clemens, G., Schöneb., Salztor 9

Eckold, L., Tischkrugstr. 15

Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11

Feld, Ernst, Agnetenstr. 8

XTRUEX

Möhring, Helm., Fürstenau 24

Bittgeroth, H., Gr. Weinhofstr. 19

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreienbrzelstr. 2

Geffler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26

Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66

Aug., August

Läden in allen Stadtteilen.

Marr, Friedr., Lübecker Str. 104

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b

Eullig, Karl, Köthenstr. 12

Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2

Püttelkow, L., Jakobstr. 47

Schulz, O., Sud., Halberstdtsr. 110

Schumann, Louis, Lübeck. Str. 30a

Feuerschere.

Arnold, Otto, Freie Str. 21

Barthel, Bruno, Schwibbogen 3

Behrens, Wilhelm, Annstr. 14

Berkholz, Theod., Tischkrugstr. 17

Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4

Bortfeld, M., Jakobstr. 31

Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff.

Kalb, Rind- u. Schweinf. zualler.

Tagpr., nur Mittw., Frtg., Sonnab.

Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 30

Busch, Albert, Aschersleben

Erste Magdeburg. Fleischbörse,

Butterg. 6—7.

Engelteit, G., Helmstadt. Str. 38.

Flecke, Wilh., Coquisstr. 18a.

Fritze, Hermann, Ankerstr. 9

Goedcke, Gust., Endelstr. 40

Große, W., Breiteweg 229.

Grosche, Aug., Sieverstorstr. 40

Gumm.-, Gumm.-, Gumm.-

Excelsior-Räder

sind die besten und begehrtesten
Fahrräder. Umsatz im letzten Jahre

ca. 75000 Stück

Generalvertretung für Magdeburg
u. Umg. □ Einzige Verkaufsstelle

Albert Brennecke

Ovenstedt Westendstr. 44 Fermersleben

Telephone 4944

Allerbilligste Bezugsquelle □ Rulante, reellste Bedienung

Bei mir hat sich der Umsatz von Jahr zu Jahr bedeutend vergrößert. Warum?

Weil ich infolge großer Abschlässe billig einkaufe und mein Geschäftsprinzip ist: Großer Umsatz bei kleinstem Risiken

Weil ich seit Jahren freis zu tuulonten Zahlungsbedingungen verlaufen habe

Weil ich es durch bequeme Ratenzahlungen auch allen weniger Bemittelten ermögliche, sich ein gutes Excelsior-Rad kaufen zu können!

Großes Lager in sämtl. Zubehörteilen

Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt prompt

und gewissenhaft ausgeführt. 4485

Wir suchen einen tüchtigen, gewandten

Lagerhalter

für unser Lager in Frose. Antritt zum 1. Juli. Bewerbungen mit Gehaltsanträgen bis 18. April erbeten.

4483 Konsumverein Aschersleben.

Calbener Konsum-Verein.

Wir suchen zum sofortigen Antritt eine tüchtige, mit der Materialwarenhandlung durchaus vertraute 4532

Berfäuferin.

Bewerbungen mit Zeugnisschriften und Photographie sind zu richten an den Vorstand des Calbener Konsum-Vereins zu Calbe a. S.

Tüchtiger energischer Stukkateur

als Meister gefragt (dauernde Stellung). Öff. mit Gehaltsanträgen. Ablösung abz. mit der bisherigen Tüchtigkeit bevorbernen unter W Z 1899

Hassenstein & Vogler A.-G., Hamburg. 553

Waschfrau

Kaiser- u. Editha-Fahrräder sind elegant, dauerhaft u. preiswert.

weiche sauber u. gewissenh. Stühle, wänden wüscht und ausbezeit wird Zubehörteile billigst.

für Kunden gefügt. Differenzen unter B W 500 an die Exp. d. Bl. 2013 W. Moers, Barleben

Echte Perleberger Elfenbeinseife

Beste Haushaltseife der Gegenwart.

im Karton mit den beiden Negern. Generisch nach unter Nr. 522.

Allgemeine Fabrikanten: GEBR. SCHULTZ, Perleberg.

Zu haben in allen besseren Kleinalmärkten, Droger- und Seifengeschäften.

Deutschland-Fahrräder

zu Original-Preisen sowie andere fa. Marken u. Fahrräder

Ulfenfilien erreichbar zu bestem Bill. Preisen mit weitgehender Garantie.

Fahrradhandlung Lins 16 Königstrasse 16 (an der Königstraße)

Teilzahlung gestattet. Reparaturen prompt und billig

Schuhwaren zu Engros-

Preisen .

Verkauszeit: Wochentags 8—5 Uhr
Sonntags 8—12 Uhr

Aureden & Ruh

→ Weinstraße 2



Alle Schul-Bedarfsartikel
für die Bürger- und Volksschule
zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3

Steinfeldts Schuhhaus

Alte Ulrichstraße
— Erstes Haus vom Breiten Weg —

Jakobstraße 38
Edle Kotekrebsstraße

Natura-Stiefel
Sandalen

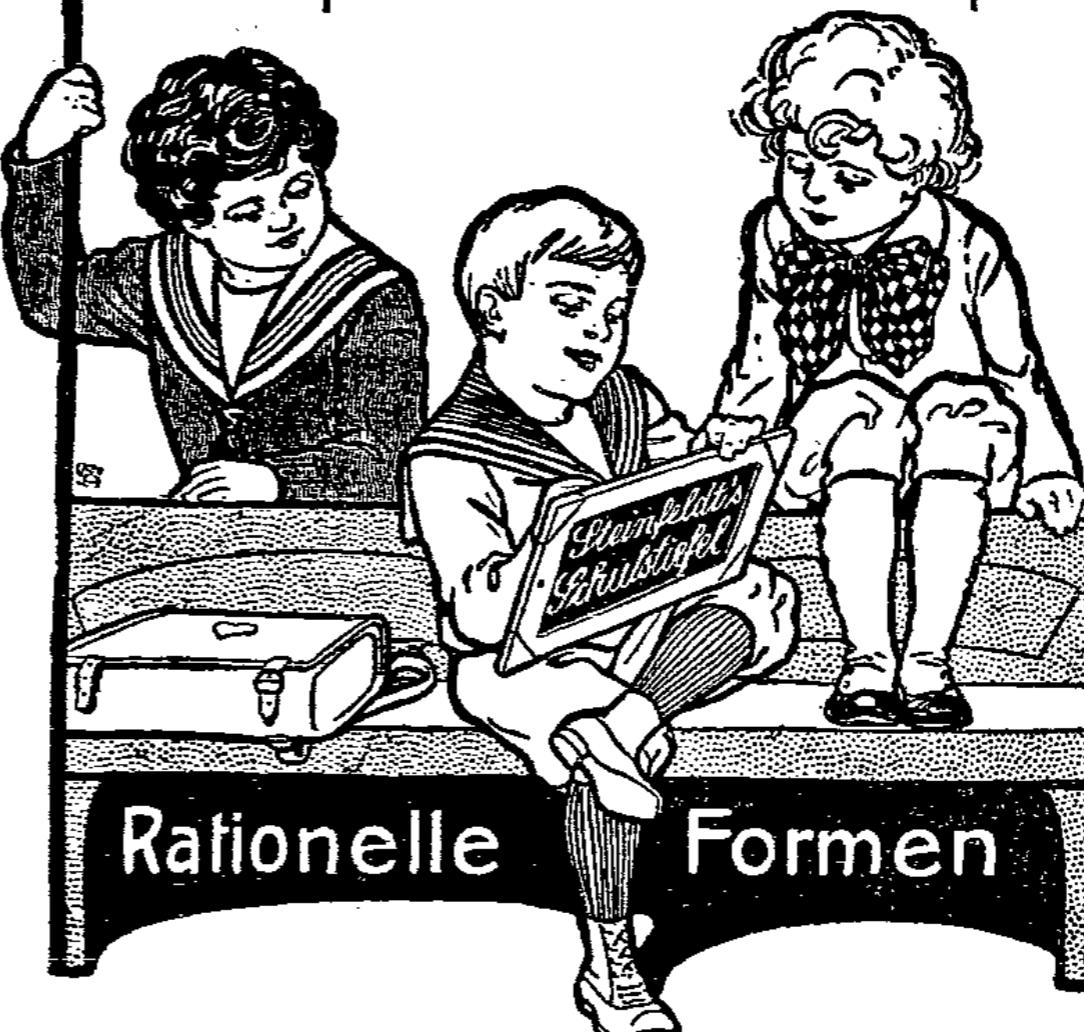
Turnschuhe
Sportschuhe

Größte Auswahl — Billigste Preise 4455

Der Schulansang

legt den Eltern eine besondere Pflicht auf; sie müssen bedacht sein, ihre Kinder nur solches Schuhwerk tragen zu lassen, das in jeder Hinsicht der natürlichen Beschaffenheit der Füße entspricht. Wir führen solches unter der Bezeichnung:

Steinfeldts Normal-Stiefel



Waschen Sie schon mit

Kluges Seifensalmick??

4333

Beliebt

Bei allen ist die allein echte 4372

Stieckner's - Siliciumseife

von Bergmann & Co., Radebeul

denn diese erzeugt ein zartes reinest

Seife, rosiges jugendfrisches

Aussehen, weiße saumweiche

Dam u. blendend schönen Teint.

1 Sämt 50 Pf. in Magdeburg:

W. Möller, Breitweg 121.

Silicium-Apotheke, Kaiserstr. 94 b.

Lebenberg u. Co. Pf. Wilhelmstr. 19

Dr. J. Imreth, Leipzigerstr. 22.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Diesdorfer Str. 25.

Georg. Alter Markt 28.

G. Pfeifer, Leipzigerstr. 16.

Georg. Henrich, Dr. Ritterstr. 1.

Dr. Bader: Rothen-Apotheke.

Subenburg: Hugo Stoeckel.

Gr. Schubert.

Wilhelmsp.: W. Kühn, Amhof 1.

Hugo Stoeckel.

Große Dies

Schulbeginn. Für unsre Abschücher beginnt der Schulunterricht in sämtlichen Bürgers- und Volkschulen am Donnerstag früh um 8 Uhr. —

Die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte. Im "Reichsgesetzblatt" wurde das Gesetz vom 15. März 1909 publiziert, das einige kleine Verbesserungen gegen den bisherigen Zustand bringt. Der einzige Paragraph dieses Gesetzes hat folgenden Wortlaut: "Soweit in Reichsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Bezug einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, sind als Armenterstützung nicht anzusehen: 1. Die Krankenunterstützung; 2. die einem Angehörigen wegen körperlicher und geistiger Gebrechen gewährte Unfallspflege; 3. Unterstützung zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder Ausbildung für einen Beruf; 4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer ungewöhnlichen Notlage gewährt sind; 5. Unterstützungen, die erstatzt sind." —

Der trostlose Anblick, den seit Monaten der Kaiser-Wilhelm-Platz bietet, soll nun in kürzester Zeit ein Ende finden. Der lange Winter hat auch hier das Fortschreiten der Arbeiten, die dem ganzen Platz ein schöneres Gepräge geben sollen, verhindert. Die Steinmetzarbeiten sind so weit vorgeschritten, daß längstens in 6 Wochen die Fertigstellung der Arbeiten auf dem Platz selbst erfolgen kann. Einige Wochen dürfen jedoch dann noch vergehen, bevor die geplante gärtnerische Ausschmückung vollendet ist. —

Schon wieder eine Messerstecherei. Am Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr ist der Schlosser Adolf Hartmann aus Oberstedt in der Oberstedter Straße, Ecke Friedenstraße, von dem Arbeiter Hermann Bräune, ebenfalls aus Oberstedt, ohne Grund mit einem langen Messer in die linke Brust unterhalb des Herzens gestochen worden. Der schwerverletzte Hartmann ist mittels Sanitätswagens in die Kahleberg-Stiftung gebracht worden. —

Unfall. Der Arbeiter Paul Endemann in Buckau, Feldstraße 62 wohnhaft, glitt am Dienstag abend vor einem Vorstein ab, fiel zur Erde und riss sich den rechten Arm aus. Endemann wurde mittels Sanitätswagens der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

Diebstähle. Einem hiesigen Schlossermeister sind, dem Polizeibericht zufolge, in den letzten Wochen aus der Wohnung und vom Boden eine größere Anzahl Wäschestücke gestohlen worden. Als Diebin ist von der Kriminalpolizei die ledige Aufwärterin Helene P. von hier ermittelt. Die Wäsche hatte sie zu ihrer Mutter gebracht, bei der ein Teil vorgesunden wurde, während der andre Teil bereits in das Pfandhaus gewandert war. Gestohlen wurden jener in der Nacht zum 12. d. M. einem Fremden in einer hiesigen Herberge ein Paar schwarze Schnürstiefe; am 12. d. M. in der Zeit von 4 bis 8 Uhr nachmittags einem Postbeamten in der Innenmannstraße aus der verschlossenen Wohnung aus einem Schrank 30 Mark in Gold. Die an der selben Stelle liegenden Sparflaschenbücher hat der Dieb liegen lassen. Am 11. d. M. wurde aus einer Wohnung in der Luisenstraße ein Fahrrad "Parade 11" (Fabriknummer 271197) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Vordauenschiene; am 12. d. M. in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends aus einer Schantwirtschaft auf dem Gr. Stadtmarkt zwei Flaschen Rognal, eine Flasche Kümmel und eine Flasche Pfefferminz gestohlen. —

Das bestohlene Dienstmädchen. Am 14. d. M. vorabend gegen 4 Uhr, wurde im Wartesaal 3. und 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs von einem Tisch einem Dienstmädchen, das hier bis zum genannten Tage in Dienst gestanden hatte, ein kleines schwarzes Handtaschen, in dem sich unter andern Kleinigkeiten ein Gepäckhinterlegungschein befunden hat, gestohlen. Die daraus hinterlegt gewesenen Sachen (1 Klebeflor und 1 Koffer) sind vom Diebe abgeholt worden. In dem Koffer und Koffer befanden sich: 39 Mark barres Geld, 1 blaues Kleid, 1 weißes und blaugestreiftes, 1 weißes und 1 weißes und graugestreiftes Wollkleid, 3 weiße Blusen, 1 farbige Bluse, etwa 12 bunte und 5 weiße Schürzen, etwa 12 Hemden, 4 bunte Unterhosen, 1 helles Jäckchen, 1 blauer Rock mit weißen Punkten, 8 Paar schwarze Strümpfe und mehrere Kleinigkeiten. Der Dieb ist etwa 20 Jahre alt, 1,60 m groß, hat hellblondes Haar, Anflug von Schnurrbart, längliches Gesicht, blaue Gesichtssäume, gebogene Nase und war bekleidet mit schwarem feinem Hut, dunklem, sein weißgestreiftem Herberge und dunklem Fackelanzug. Er ist gefangen worden, als er mit den Sachen durch die Brandenburger Straße gegangen ist. —

Ein Fahrraddieb. Der Arbeiter Karl M., in der Kurfürstenstraße wohnhaft, hat gestern nachmittag in der Leipziger Straße ein Fahrrad gestohlen. Als er verfolgt wurde, ließ er das Rad stehen und ergriff die Flucht. —

Festgenommen wurden der Händler, auch Reisender Gustav H. und der Arbeiter Paul D., beide von hier, wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs. —

Konzerte, Theater &c.

* Städtische Konzerte. Um Mittwoch den 21. d. M. findet im "Fürstenhof" das nächste Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee statt. Als Hauptwert kommt "Das Heldenfest" von Ernst von Wildenbruch, Klavier von Max Schillings, zur Aufführung. Die Deslamation des Heldenliedes wird Herr Hans Mühlhofer vom hiesigen Stadttheater ausführen. —

* Stadttheater. Auf das am Donnerstag stattfindende Gastspiel der Sopranistin Ernestine Diebiger als Gretchen in "Margarete (Faust)" sei nochmals hingewiesen. Das Gastspiel der Lsg. Kammeroper Frieda Hempel am Sonnabend bringt zum erstenmal in der Saison Verdis interessantestes Werk "La Traviata", das nur dieses eine Mal gegeben werden kann. —

* Wilhelm-Theater. Die "Blanc Maus" hat sich wie überall so auch hier in der kurzen Zeit eine große Beliebtheit verschafft. Fr. Marthe Glück, welche die Hauptrolle spielt, tritt nur noch an zehn Abenden auf. Am Sonntag nachmittag wird bei kleinen Preisen der Schwanz "Charles' Tante" gegeben. Die Premiere von "Gretchen" ist am Sonntag den 25. d. M. festgesetzt. —

* Zentraltheater. Die Direktion des Zentraltheaters hat sich für den ab 16. d. M. geltenden Spielplan neben nur erstklassigen Kräften eine Attraktion gesichert, die ohne Zweifel Sensation erregen wird: die Tänzerin Madia Surith! Madia Surith bietet uns

in ihrer reisten operabreitenden Tanzkreation Schönheit in der natürlichen und anmutigsten Form, eine Szene voll phantastischen Reizes, der dadurch erhöht wird, daß Madia Surith während ihres Tanzes sich Kleidenschlangen losend um den schönen entblößten Körper winden läßt. —

* Im Tonbild-Theater, Breiter Weg 23, wird in dieser Woche wieder eine Reihe von interessanten Darbietungen zur Schau gebracht. Hervorgehoben zu werden verdient: In den Dattelwäldern Negypens, Schloßrönjang in Seerabaya und Der zoologische Garten in Kopenhagen. An Tonbildern gelangen Szenen aus der Oper "La Bohème", der Operette "Die sieben Schwaben" zur Aufführung. Dass in dem Programm auch der Humor zur Geltung kommt, ist selbstverständlich. —

Allgemeine Ortskassenfasse.

Die eingelammerten Zahlen beziehen sich auf den 3. April.

Mitgliederbestand am 10. April	Krankenbestand am 10. April
männliche . . . 5632 (5665)	männliche . . . 192 (219)
weibliche . . . 2083 (2033)	weibliche, ausschließlich d. Wöch. . . 59 (78)
zusammen . . . 7667 (7698)	zusammen . . . 251 (295)
männl. 73,5% (74,1%)	männl.) des Mitgli. 3,4% (3,9%) zu 3,3%
weibl. 26,5% (25,9%)	weibl.) bestandes 2,9% (3,7%) (3,8%)
Wochnerinnen 17 (17) Mitglieder.	Sterbefälle — (1) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 5. bis 10. April M. 2538,39 (2941,86).	Davon am 10. April M. 2265,89 (2590,26).

Lebte Nachrichten.

Die Revolte der türkischen Reaction.

Wb. Konstantinopel, 14. April. (Agence Havas.) Der arabische Abgeordnete Emir Mohamed Arslan, der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, der gestern abend von den Truppen getötet wurde, ist das Opfer einer Verwechslung mit dem Abgeordneten Hussein Djahid vom Komitee für Einheit und Fortschritt, dem Redakteur der jungtürkischen Zeitung "Tanzim", geworden. Ferner töten die Männer einen Adjutanten, der entführt worden war, um sie zur Rückkehr in die Kasernen zu veranlassen, ebenso einen griechischen Offizier, der sie zur Disziplin ermahnte. —

Wb. Paris, 14. April. Wie die Agence Havas aus Konstantinopel meldet, ist Kiamil-Pascha zum Großwesir, Nazim-Pascha zum Kriegsminister und Said-Pascha zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. —

Wb. Konstantinopel, 14. April. (Meldung der Agence Havas.) Justizminister Nazim-Pascha ist von den menterenden Truppen getötet worden. Die meisten Truppen der Garnison kampieren die Nacht über in Stambul.

Wb. Konstantinopel, 14. April. Der Justizminister soll ermordet, der Marineminister verwundet, der Kriegsminister gefangen genommen worden sein. Die Zahl der Geförderten wird auf 17, die der Verwundeten auf etwa 30 angegeben. Die Außständischen sperren die Straßen zum Parlamentplatz ab, errichten Barricaden und tragen Vorbereitungen, um die Nacht dort zu bringen. —

Wb. Konstantinopel, 14. April. Gestern abend ist Marshall Edhem-Pascha, der zum Kriegsminister ernannt wurde, unter dem Jubel der Truppen vom Zivilis nach Stambul gefahren. Es scheint, daß die Truppen vollkommen befriedigt sind. Der erste Sekretär des Sultans verlas vor dem Parlament ein Erste, in dem es heißt, daß der Sultan die Demission des Kabinetts angenommen habe und ein neues Kabinett in der Bildung begriffen sei. Es seien Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe und der Wohlfahrt des Landes ergriffen worden. Das Scheriatgesetz solle fünftig respektiert werden. Die Truppen, denen Straflosigkeit zugesichert wird, möchten in ihre Kasernen, die Bevölkerung zur Arbeit zurückkehren. Zum Schlus entbietet der Sultan seinen kaiserlichen Gruß. Zum Schlus entbietet der Sultan seinen kaiserlichen Gruß. Zum Schlus entbietet der Sultan seinen kaiserlichen Gruß. —

Wb. London, 14. April. Nach einer Meldung der "Times" aus Konstantinopel sind vornehmlich Truppen, die dem jungtürkischen Komitee ergeben sind, aus Adrianopel eingetroffen. Aus der Richtung von Stambul, besonders aus der Gegend des Kriegsministeriums, wird andauerndes Feuer hören. —

Wb. London, 14. April. Zur Lage in Konstantinopel schreiben die "Times": Wir haben immer auf die Fehler des Komitees für Einheit und Fortschritt hingewiesen, aber wir bedauern den Zusammenbruch einer Partei, die der Türkei große Dienste geleistet hat, und die bestimmt schien, es noch weiter zu tun. Die neue Partei, die die Geschäfte der Regierung in die Hand nimmt, ist den Einfüssen der politischen und religiösen Reaktionäre unterworfen. Wie weit dieser Einfluß aber reichen wird, läßt sich für den Augenblick noch nicht sagen. Wir haben Anlaß zu glauben, daß die Nachfolger des jungtürkischen Komitees versuchen werden, eine Versöhnung anzubauen. —

* Konstantinopel, 14. April. Der Scherpressen wird von hier in früher Morgenstunde gemeldet: Nach der definitiven Ministerliste wird Tewfik-Pascha Großwesir, Rifaat-Pascha bleibt Minister des Neuen. Edhem-Pascha übernimmt das Kriegsministerium. Die Truppen feuern ununterbrochen Freudentränen ab. —

Wb. Konstantinopel, 14. April. (Wiener Telegr.-Korr. Bureau.) Der frühere Minister des Neuen, Tewfik-Pascha ist zum Großwesir ernannt und der Korpsskommandant durch den Platzkommandanten Jaber-Pascha ersetzt worden. Die Außständischen wollen Tewfik-Pascha nicht anerkennen. Patrouillen der Außständischen durchziehen die Stadt, die um Mitternacht ruhig war. —

Wb. Konstantinopel, 14. April. (Wiener Tel.-Korr.-Bureau.) Der Korpsskommandant hat beim Kriegsministerium 34 Bataillone und 22 Geschütze vereinigt. Ferner ist beinahe die ganze Kavallerie treu geblieben, sie scheint jedoch nicht mehr ganz zuverlässig in der Hand der Offiziere zu sein. Ein Ultimatum, das der Korpsskommandant den Außständischen wegen ihrer Unterwerfung stellte, blieb wirkungslos, da sie sich ihrer Stärke bewußt sind. Besorgniserregend sind die verstärkte religiöse Stimmung und entsprechende Kundgebungen der mohammedanischen Geistlichkeit. —

Wb. Wien, 14. April. Das gestrige Geschütz- und Gewehrfeuer war entgegen der allgemeinen Bevölkerung ein Freuden geschick. Getötet wurde der Justizminister, der Abgeordnete Mohamed Arslan und einige Offiziere, die den Meuterern entgegneten. Der Kammerpräsident und der Abgeordnete Hussein Djahid sind geflüchtet. Die Macht des jungtürkischen Komitees scheint völlig vernichtet zu sein. — 11 1/4 Uhr vormittags: Es herrscht vollkommen Ruhe. Die Stadt bietet ihr gewöhnliches Bild. —

Wb. Petersburg, 14. April. Die russisch-bulgarien Verhandlungen sind gestern zum Abschluß gelangt. Die Unterzeichnung des Vertrags, der rein finanzieller Natur ist, steht bevor. —

Hd. München, 14. April. Während der Feiertage sind viele Wald- und Wiesenbrände durch Lokomotivunfälle in der Nähe von München entstanden. Der Schaden ist enorm. —

Wb. Paris, 14. April. Die Häftlinge in der Verherrungsanstalt Gaillon bei Rouen meuterten und überfielen ihre Wächter, von denen sie mehrere verwundeten. Erst nach zwölfstündigem Widerstand ergaben sie sich den Truppen, die vom Direktor herbeigerufen worden waren. 18 Häftlinge benutzten die Gelegenheit, zu entwischen und verbündeten in den benachbarten Dörfern Diebstähle und Gewalttätigkeiten. Von ihnen konnten bisher nur sieben festgenommen werden. —

Wb. London, 14. April. Auf der Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in Edinburgh kam es gestern zu einem ernsten Konflikt, der zum Rücktritt der Führer, darunter der Gründer der Partei, Keir Hardie u. a. führte. Der aus vier Mitgliedern bestehende Ausschuß der Partei hat in seinem Bericht dem Abgeordneten Grayson wegen seiner disziplinwidrigen Haltung eine Rüge erteilt. Die Konferenz lehnte aber diesen Passus ab wegen seines persönlichen Charakters. Darauf legten die vier Mitglieder des Ausschusses ihre Stellen nieder. Es entstand große Aufregung. Die Konferenz gab dem Ausschuß volle Genugtuung und nahm die beanstandete Klausur nachträglich an, aber der Ausschuß blieb bei seinem Entschluß. —

* London, 14. April. In Nottingham hat ein Kongress englischer Postbeamten stattgefunden. In einer Ansprache erklärte der Vorsitzende, der Kampf der französischen Postbeamten gegen ihre Verwaltung sei in England von den Postbeamten und Arbeitern mit Sympathie verfolgt worden. Zwar hoffte er, daß die englischen Postangestellten sich niemals genötigt fühlen werden, den Postdienst zu desorganisieren. Über die willkürliche Haltung eines Teiles der englischen Postbehörden habe auch in England große Unzufriedenheit hervergerufen. Infolgedessen wurde beschlossen, eine permanente Kommission im Unterhaus ins Leben zu rufen, die die Regierung von allen Forderungen der Postbeamten verständigen soll. Des Weiteren wurde ein Antrag eingebracht, daß die Postbeamtenorganisation sich der Arbeiterpartei anschließen solle. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde vertagt. —

* Kopenhagen, 14. April. Nebenstimmend mit der Haltung, die andre europäische Mächte und die Vereinigten Staaten von Amerika angenommen haben, hat die Regierung dem Gouverneur der dänisch-westfälischen Inseln die Weisung erteilt, Castro die Landung auf den Inseln nicht zu erlauben. —

* Teheran (Persien), 14. April. Nach brieflichen Meldungen aus Urmia wurde der dortige Gouverneur, der zugleich Hauptkommissar in Grenzangelegenheiten war, vom Führer der Revolutionäre, Daramoz Khan, verhaftet und nach Salmas verschickt. Die übrigen Grenzkommissare wurden gleichfalls verhaftet, doch nach kurzer Zeit wieder freigelassen. Einige von ihnen wurden von den revolutionären Behörden angeföhrt. Alle amtlichen Einrichtungen, das Zollamt angenommen, und in den Händen der Revolutionäre. In der Stadt herrscht Ruhe. Aus Wantraf in Salmas 50 armenische Heiducken und 60 Jungtürken ein, die mit Waffen vorrücken würden, um den Führer der Revolutionäre Pischnamaz zu unterstützen, der zur Hilfeleistung nach Täbris zieht. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 15. April: Böig; veränderlich; Regenschauer.

Neu eröffnet!

Neustädter Straße 9

Einkauf billiger Nahrungs- und Genussmittel, Lebensbedürfnisse

mit 10 Proz. Rabatt

Ich gebe meine eigenen Rabattmarken und zahlreiche 20 Mark 2 Mark bar aus. — Rabattkarten gratis.

10 Proz. Rabatt	Ich offeriere:
Zucker, gemahlene Raffinade . . .	Pfund 22 Pf. 1
Feinstes Delikates-Pflaumenmus . . .	Pfund 16 Pf. 2
Margarine I, älteste Ware . . .	Pfund 90 Pf. 3
Margarine II, Solo in Cation . . .	Pfund 80 Pf. 4
Margarine III, sehr gut . . .	Pfund 70 Pf. 5
Heringe, große Endener . . .	Stück 6 Pf. 6
Landbröt, ca. 4/4 Pfund schwer . . .	Stück 60 Pf. 7
alle andern Artikel zu billigen Preisen.	

Hochachtungsvoll Max Butz.

Flüssiges Brot!

ist das Köstritzer Schwarzbier, das seit über 200 Jahren fast über die ganze Welt verbreitet ist. Jeder Arbeiter, der schwer zu arbeiten hat und der seinem Körper täglich neue Kräfte zuführen muss, trinke Köstritzer Schwarzbier. Es hebt die Körperkräfte und fördert die Blutbildung. Sein Genuss wirkt bei stillenden Müttern vorteilhaft auf die Milchsekretion ein. Infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften und Billigkeit hat es sich in Tausenden von Arbeiterfamilien als unentbehrliches Hausgetränk eingebürgert. Beim Einkauf Vorsicht! Es gibt geringwertige Nachahmungen. Echt nur mit Brauerei-Etikette. — Generalvertreter für Regierungsbezirk Magdeburg: Mahlow & Bichtermann. Telefon Nr. 3060. Ausschank: Triumph-Automat, Alte Ulrichstr. Verkaufsstellen durch Plakat kenntlich. 4546

Konkurrenzlos
in Größe, Auswahl und Preisen ist
Magdeburgs größtes Möbel- und Waren-Kredithaus

Hermann Liebau
(Inhaber J. Wangenheim)
4381 Maydeburg, Breiteweg

Zum Schulanfang!



Extra-Preise!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend



Extra-Preise!

Arbeits-Material

Baumwolle ungebleicht, 4-, 5-, 6-, 8fach Länge 50 Gramm 9 Pf.
Baumwolle gebleicht, Prima Qualität
Nr. 6/8 10 12 14 16 18 20
Länge 50 Gramm 14 14 14 15 16 17 17 Pf.

Estremadura Prima 6fach, gebleicht
Nr. 2 3 4 5 6 7 8
Länge 50 Gramm 15 16 17 19 20 23 25 Pf.

Estremadura Mar. Hemjähd, 6fach, gebleicht
Nr. 2 2½ 3 3½ 4 4½ 5 6 7 8 10
Länge 50 Gr. 23 23 24 24 25 27 28 29 30 32 35 Pf.

Stickgarn weiß 2 Pf. rot 3 Pf.

Stickgarn D. M. C., mit Glanz, beste Qualität
weiß 5 Pf. farbig 6 Pf.
Nr. 20 30 40 50

Häkelgarn Prima weiß Strahl 20 Gramm 7 9 9 11 Pf.
und farbig Strahl 10 Gramm 4 4½ 5 6 Pf.

Häkelgarn gebleicht, in Lagen
Nr. 16 20 24 30 40 50 60 70
Länge 50 Gr. 15 16 16 18 21 26 31 36 Pf.

Häkelgarn gebleicht, in Lagen, Mar. Hemjähd
Nr. 16 20 24 30 40 50 60 70
Länge 50 Gr. 24 25 27 29 32 35 39 45 Pf.

Stopfgarn weiß und farbig Strähne 5 Gramm 3 Pf.

Stopfgarn weiß, mit Glanz, Mar. Hemjähd Strähne 5 Gr. 4 ½ Pf.

Stopfgarn weiß, klar Strähne 5 Gramm 12 Pf.

Reifgarn weiß, Nr. 26, auf Kreispielen à 20 Gr. Rolle 5 Pf.

Schulzwirn Strähne à 40 Meter 2 ½ Pf.

Schulzwirn abgezweigt, Nr. 30 u. 100 Dose 3 6 9 Pf.

Schul-Schürzen

Reformschürze	grau mit Rautenmuster, mit Reißverschluss	60 65 70 cm	1.05 1.15 1.25
Hängerschürze	mit Reißverschluss	60 75 85 cm	1.00 1.15
Aermelschürze	mit Rautenmuster	70 75 80 85 90 cm	1.10 1.65 1.85 2.00 2.20
Aermelschoner	mit Rautenmuster	15 25 30 Pf.	

Turn-Korsetts

Turn-Korsett mit Abnehmbarer Brust, weg nach vorne geschnitten, ohne 2 Reißverschlüsse 2.25-1.50 1.30

Sport-Korsett aus Baumwollstoff, mit den Seiten nach oben klappbar 1.75

Schul-Leinen

Halbleinen	Prima westfälische Qualität, 74 cm Meter	45 Pf.
Halbleinen	Prima westfäl. Qualität, 80 cm Meter	52½ Pf.
Halbleinen	Prima westfäl. Qualität, 82 cm Meter	62½ Pf.
Halbleinen	Prima schlesische Qualität, 80 cm Meter	70 Pf.
Halbleinen	Prima Erdmannsdorfer Qualität, 82 cm Meter	85 Pf.
Reinleinen Creus	gebleicht, Landeshuter Dual., 82 cm breit Nr. 40 45 50 55 60 Meter 1.00 1.10 1.20 1.30 1.40	

Nach Vorschrift Reinleinen	Nach Vorschrift Erdmannsdorfer Qualität Größe Nr. 45 50 55 60 gebleicht, 84 cm breit Meter 1.10 1.20 1.30 1.40	
-----------------------------------	--	--

Fischer-Leinen	Reinleinen, für Strickbeutel 84 cm Meter 65 Pf. Meter 75 Pf.	
-----------------------	---	--

Fischer-Halbleinen	84 cm breit Meter 50 Pf.
---------------------------	--------------------------

Aufgezeichnete Artikel	
Taschentücher	Seide, aufgezeichnet 15 Pf.
Hemdenpassen	Seide, aufgezeichnet 29 Pf.
Hemdenpassen	Reinleinen, aufgezeichnet 75 Pf.
Languettenstreifen	2 ½ Meter lang, Seide, aufgezeichnet 11 Pf.
Languettenstreifen	2 ½ Meter lang, Reinleinen, aufgezeichnet 35 Pf.
Beinkleider-Passen	110 cm, Seide, aufgezeichnet 12 Pf.
Beinkleider-Passen	110 cm, Reinleinen, aufgezeichnet 35 Pf.
Machtjacken-Garnitur	Seide, aufgezeichnet 15 Pf.
Frühstückstaschen	grün, gezeichnet. Stoff 25 Pf.

Namentücher	Stoff, mit roter Kante, 30×30 cm 5 Pf.
Namentücher	Stoff, mit roter Kante, 30×30 cm, vorrichtigfähig für die Schule 8 Pf.
Namentücher	Prima Seide, aufgezeichnet, 30×25 cm 12 Pf.
Strumin	in allen Städten Meter 18 Pf.

Arbeits-Utensilien

Strickscheiden	Gummizug, mit Metallhälften 7 Pf.
Strickscheiden	Gummizug, mit Holz- und Bettähnchen 15 Pf.
Stricknadeln	in allen Städten Spiel 2 Pf., vernickelt 6 Pf.
Häkelnadeln	mit Holzgriff Stahl Stahl 1a.
Häkelnadeln	1 3 4 Pf. 2 Stück 1 Pf. Stück 1 3 4 Pf.
Häkelnadeln	12 cm lang 16-19 cm lang 20-23 cm lang 1 Pf. Stück 2 Pf. Stück 5 Pf. Stück 7 Pf.
Sticknadeln	mit und ohne Spize 25 Stück 10 Pf.
Nähnadeln	50 Stück, Stahl 25 Stück, Goldbär 25 Stück, Blei 1 3 Pf. 2 5 Pf. 6 8 Pf.
Fingerhüte	Metall 1 Pf. Stück 1 Pf. Stück 1 ½ Pf. Stück 2 ½ Pf.
Fingerschützer	Gummiloid 1 Pf.
Stickscheren	geschmiedet, mit goldfarbigem Griff 40 Pf.
Scheren	groß, geschmiedet 35 Pf. groß, mit goldfarbigem Griff 45 Pf.
Nadelbörsen	holz, Prima, poliert 7 5 Pf.
Zentimetermaße 7 5 Pf.
Bindloch-Stecher	Seide 2 Pf.
Strickbeutel, Turnschuhbeutel	garn, 30×35 cm 16 Pf. leinen 22 Pf.
Knäuelbeutel	garniert, Leinen 3 Pf. Fischereileinen 6 Pf.
Stickbücher 10 5 Pf.
Schablonenkästen 8 Pf.
Languetten-Schablonen 10 5 Pf.
Nadelbücher und Federwischer 8 6 Pf.

Vorschiffs- Turn-Anzüge für Mädchen

Turn-Anzug	aus grau Leinen, Leinen ob. marine Satin Augusta, Fußtr. Hänger mit Matrosenfrag. u. geschl. Pluderhose Länge 70 80 90 100 110 120 cm 5.00 5.50 6.00 6.50 7.00 7.50
Turn-Anzug	aus marine Cheviot, Fußfreier Hänger mit Matrosenfrag. und geschlossener Pluderhose Länge 70 80 90 100 110 120 cm 10.00 11.00 11.50 12.00 13.00 14.00

Reform-Beinkleider für Mädchen in marine Cheviot, marine und grau Satin, grau Leinen usw. in allen Größen

Turn-Korsett mit Abnehmbarer Brust, weg nach vorne geschnitten, ohne 2 Reißverschlüsse 2.25-1.50 1.30

Sport-Korsett aus Baumwollstoff, mit den Seiten nach oben klappbar 1.75

Lublin

Turn-Schuhe

aus braun. Segeltuch mit angegossener Gummijohle

Kinder 24-28 Mädchen und Knaben 29-35 Damen und Herren 36-43

1.10	1.50	1.90
-------------	-------------	-------------